Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 648

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 17. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Quartalschlusses ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Zeitung rechtzeitig zu bestellen, damit keine Unterbrechung im Weiterbezuge derselben eintritt. Gleichzeitig laden wir zum Abonnement auf die „Posener Zeitung" hierdurch ergebenst ein.

Nach wie vor ist die „Posener Zeitung" die verbreitetste und gelesenste Zeitung in der Provinz Posen. Dieselbe steht gegenwärtig im achtundneunzigsten Jahrgange und ist in den östlichen Provinzen die einzige, welche dreimal täglich erscheint. Durch ausgedehnte Korrespondenz-Verbindungen mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes ist die „Posener Zeitung" in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonial-Gebieten, werden durch kartographische Darstellungen erläutert. Zahlreiche Mitarbeiter in der Stadt und der Provinz Posen berichten fortdauernd über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird besondere Sorgfalt zugewendet. Derselbe enthält stets neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons aus der Feder unserer beliebtesten Autoren, sowie Berliner und Pariser Original-Plaudereien. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage „Familienblätter" Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im nächsten Quartal wird die „Posener Zeitung" den äußerst spannend geschriebenen Roman

„Pflicht"

von E. Zöller-Lionheart zum Abdruck bringen.

Der Abonnementspreis für die „Posener Zeitung" beträgt bei allen deutschen Postämtern 5,45 Mark, in der Stadt Posen 4,50 Mark pro Quartal.

Zur Lage in Ost-Afrika.

Nachdem jetzt die ersten Nachrichten von der Niederlage der deutschen Schutztruppe in Ostafrika volle Bestätigung gefunden haben, ist die Erregung über dieses beklagenswerthe Ereigniß natürlich sehr groß und überall wird die Frage diskutirt, was nun weiter geschehen kann und geschehen soll. Mit der offiziös bereits in Aussicht gestellten Züchtigung der Wahehe, die übrigens bei den ganz besonders ungünstigen örtlichen Verhältnissen ihre sehr großen Schwierigkeiten haben wird, ist es nicht abgethan. Man wird entweder den kriegerischen Stämmen im Innern Ostafrikas eine größere Machtentfaltung als bisher zeigen oder man wird sich vor der Hand auf möglichste Sicherung des bisherigen Besitzstandes beschränken und vielleicht einzelne, zu weit vorgeschobene Posten wieder aufgeben müssen.

Wie erinnerlich, hatte der deutsche Reichstag im Jahre 1889 der Regierung „zur Bekämpfung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika" einen Kredit von 2 Millionen bewilligt. Mit Hilfe dieser Geldmittel sollte zunächst die militärische Eroberung der Küste durch angeworbene Truppen unter Führung deutscher Offiziere und Unteroffiziere im Interesse der ostafrikanischen Gesellschaft herbeigeführt werden. Dieser Zweck wurde unter Mitwirkung deutscher Kriegsschiffe im Herbst des gedachten Jahres auch erreicht und der Reichskommissar v. Wißmann wandte dann seine weitere Sorge der Ausbreitung und Befestigung des deutschen Einflusses im Binnenlande zu, um dort nach und nach gesicherte Zustände herbeizuführen und der ostafrikanischen Gesellschaft die für ihren Bestand nothwendige Zollerhebung zu ermöglichen. In dem Bericht, welchen Herr v. Wißmann nach Beendigung seiner Thätigkeit entwarf, wurden die Verhältnisse in sehr günstigem Lichte dargestellt. Danach war nicht nur die ostafrikanische Küste zurückerobert und ihr Besitz durch Anlage von Befestigungswerken und Verbindungswegen derart gesichert, daß sie mit einer geringen Truppenmacht gegen alle Möglichkeiten gesichert erschien, sondern es waren auch, wie der Reichskommissar weiterhin sagte, „die großen Karawanenstraßen auf weite Strecken gesichert, der deutsche Machteinfluß bis an die äußerste Grenze des deutschen Schutzgebietes ausgedehnt und dem deutschen Namen bis dorthin Achtung und Respekt verschafft worden". Im Norden war, nach Wißmanns Versicherung, das Hinterland von Tanga und Pangani bis zum Kilimandscharo hinauf als endgiltig gesichert anzusehen, die große Straße von Bagamoyo und Saadani bis Mpwapwa war gesichert und eine weitere Sicherung in Uniamwesi von Emin Pascha und Stokes eingeleitet.

Das unglückliche Ereigniß, welches die deutsche Schutztruppe in nächster Nähe der als „endgiltig gesichert" geltenden großen Karawanenstraße Mpwapwa—Dar-es-Salaam betroffen hat, zeigt nunmehr, wie unsicher dort nach wie vor die Lage der Dinge ist. Wenn in einer Entfernung von nur 12 Tagemärschen von der Küste ein afrikanischer Stamm mit solchem Erfolge der deutschen Schutzmacht entgegentreten kann, so ist das ein Beweis dafür, daß auf die Zusicherungen in dem Wißmannschen Bericht wenig Vertrauen zu setzen ist. Die Erfolge an der Küste, die auch nur mit Hilfe unserer Kriegsschiffe und der von denselben gelandeten Marinemannschaften erzielt worden sind, haben offenbar dazu beigetragen, die im Innern sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu unterschätzen und dem von Herrn v. Wißmann entworfenen Bilde, natürlich ohne Absicht, eine allzu rosige Färbung zu geben.

Zunächst werden sich ja unzweifelhaft, schon im Interesse der eigenen Sicherheit, die von der deutschen Verwaltung in Ostafrika zu treffenden Maßnahmen dahin richten müssen, daß die deutsche Station in Mpwapwa hinreichend gesichert und dem Stamm der Wahehe eine Lektion ertheilt wird, welche demselben für längere Zeit im Gedächtniß bleibt und auf andere Negerstämme abschreckend wirkt. Unbeschadet unserer sonstigen Stellung zur Kolonialfrage geben wir unbedenklich zu, daß im Nothfall zu diesem Zweck auch noch einige hunderttausend Mark aus Reichsmitteln bewilligt werden müßten. Eine vorübergehende Verstärkung der Schutztruppe wird bei der augenblicklichen Sachlage kaum zu umgehen sein, eine dauernde Verstärkung derselben auf Kosten des Reiches müssen wir aber mit Entschiedenheit bekämpfen. Wenn dieselbe soweit erfolgen soll, daß der Wißmannsche Bericht zur Wahrheit gemacht und eine endgiltige Sicherung des zum deutschen Schutzgebiet gehörigen Hinterlandes garantirt wird, so würde auch die von der „Kreuzzeitung" in Aussicht genommene Verdoppelung der Schutztruppe nicht hinreichen. Es bleibt nichts weiter übrig, als die ostafrikanische Gesellschaft mit aller Entschiedenheit darauf zu verweisen, daß sie ihre Zwecke mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln verfolgen und sich mit dem auf diesem Wege Erreichbaren begnügen muß. Die Mittel, welche die Gesellschaft vom Reiche für die Förderung nebelhafter Kolonisationspläne in Anspruch nimmt, können jedenfalls bessere Verwendung finden.

Eine wahrhaft klassische Illustration

zur „Unabhängigkeit" der freiwillig gouvernementalen Presse, wie sie ganz zu den Ausführungen eines letzthin von uns veröffentlichten Leitartikels, in dem wir das Wesen der gouvernementalen Presse nach dieser Richtung hin charakterisirten, paßt und geeignet ist, auch dem Ungläubigsten die Augen zu öffnen, waren wir in voriger Woche in der Lage, unsern Lesern liefern zu können. Ehe wir einige Bemerkungen an den Fall knüpfen wollten, vergewisserten wir uns indessen erst noch einmal bei unserm Gewährsmann, ob er auch seine Angaben sämmtlich aufrecht erhalten könnte, worauf wir eine vollkommen zustimmende Antwort erhielten. Deshalb nunmehr also zur Sache!

Zu den „nationalsten", „monarchischsten", moralischsten", „bestpatriotischsten" Blättern unserer Zeit gehört das „Bromberger Tageblatt". Wie hoch klopfte ihm einst das papierne Herz, wenn es auf das „perfide Albion" schimpfen durfte, wie loderte der nationale Grimm in ihm, wenn sich ein Freisinniger „erfrechte", die chronische Bismarck-Begeisterung geschmacklos zu finden und wie wallte ihm das Blut, wenn jemals ein Mensch seine volle Unabhängigkeit „bei aller Loyalität konservativer Gesinnung" anzweifelte. Und was geschieht jetzt! Im Abendblatt der „Posener Zeitung" vom Mittwoch voriger Woche kann man lesen, was es mit der Unabhängigkeit des Blattes für eine Bewandtniß hatte. In einer dort veröffentlichten Gerichtsverhandlung gegen den früheren leitenden Redakteur steht wörtlich zu lesen, was wir zur Charakterisirung des Blattes hier noch einmal festnageln möchten. — Es handelte sich um ein Strafverfahren, welches gegen den Redakteur anläßlich eines Artikels, in welchem er an Mannschaften des 34. Infanterie-Regiments eine abfällige Kritik geübt hatte, eingeleitet war. Zwei Füsilieren dieses Regiments war nämlich von dem Angeklagten der Vorwurf der Feigheit und kameradschaftlichen Pflichtverletzung gemacht, weil sie einem beim Baden in höchster Lebensgefahr befindlichen Kameraden, obwohl sie dazu im Stande gewesen wären, nicht vom Tode des Ertrinkens gerettet hätten. Da diese Behauptung sich als unwahr herausstellte, kündigte der Kommandeur des Regiments bei der Expedition des „Bromberger Tageblatts" zunächst sein Abonnement, worauf der Angeklagte, wie gerichtlich festgestellt ist, an den Obersten ein Schreiben richtete, in welchem sich folgende klassischen Sätze vorfinden:

„Uns wurde von amtlicher militärischer Seite jener Artikel zugesandt und deshalb mußten wir annehmen, daß diese Einsendung die befriedigende, für die Oeffentlichkeit „passende" (!) Form an sich trage. Wir veröffentlichen niemals das Militär betreffende Lokalartikel, bevor sie die amtliche militärische Zensur (!!!) passirt haben; wir erhalten solche Artikel zumeist direkt von militärischer Seite. Nichtsdestoweniger strichen wir noch bei jenem in Frage stehenden Artikel den Schlußsatz, welcher folgendermaßen lautete: „Es scheint somit, als wenn das 34. Regiment seinen Mannschaften nicht die genügende Gelegenheit zum Baden gäbe."

Diese Sätze sind es nun, welche bei jedem auf Ehre und Reputation haltenden Journalisten die schärfste Kritik herausfordern. Man denke nur einmal an die Konsequenzen einer solchen Auslassung und vergegenwärtige sich dabei die Aufgabe, welche der Presse im öffentlichen Leben zufällt, um die ganze Jämmerlichkeit dieses Eingeständnisses nach Gebühr würdigen zu können! In unserem Vaterlande ganz besonders soll die Presse ein Palladium des Bürgers gegen den Militarismus und die Uebergriffe der allmächtigen Büreaukratie sein und da gesteht der leitende Redakteur eines Blattes mit dürren Worten selbst ein, daß er sich freiwillig in „die Zwangsjacke amtlicher Zensur" gesteckt hat. Selbst das letzte Kreisblatt begiebt sich, wie wir aus der Erklärung einer ganzen Anzahl der Verleger dieser Blätter anläßlich des jüngsten Reptilienartikels mit dem berühmten „Schreibfehler" letzthin ersehen haben, nur mit größtem Widerstreben in Abhängigkeit von der Regierung, hier dagegen, bei einem Blatte, welches es gar nicht nöthig hat, wird eine freiwillige Abhängigkeit selbst mit geradezu cynischer Offenheit eingestanden. Wir haben vergeblich nach einem ähnlichen Beispiel von Gesinnungslosigkeit gesucht! Unwillkürlich drängt sich da doch wohl die Frage auf, wie es möglich ist, daß ein Blatt, welches vom Publikum bezahlt und unterhalten wird, in solcher Weise die Interessen seiner Leser hintansetzen kann, nur um sich das Wohlwollen „höchster und allerhöchster Behörden" zu sichern. Oder bezahlen und unterhalten etwa die Behörden das Blatt? Es ist eben — mit wenigen Worten sei es gesagt — nichts als eine gröbliche Täuschung des Publikums, welches von dem Blatte, für welches es sein Abonnementsgeld bezahlt, eine objektive, unbeeinflußte Haltung und Berichterstattung verlangen kann, wenn sich ein Blatt zu derartigem erniedrigt. Nie würde eine freisinnige Zeitung so handeln — wir können das kühnlich behaupten, denn wir haben die Beweise dafür in einer großen Anzahl mächtiger Gemeinwesen, wo ein überwiegend freisinniger Magistrat am Ruder ist und von wo noch nie verlautet ist, daß eine freisinnige Zeitung sich in den Dienst desselben gestellt oder sich in ihrer Kritik, wenn Anlaß dazu vorhanden war, irgendwie hat beirren lassen. — Zum Schluß dieser Auslassung wollen wir noch hinzufügen, daß der jetzige leitende Redakteur des „Bromberger Tageblatts" uns in einem Schreiben versichert hat, der Inhalt seines Blattes würde jetzt nach seinem Ermessen bestimmt, demnach sei das Blatt jetzt ein unabhängiges, das sich zur gemäßigt- oder freikonservativen Partei bekenne. — Wir würden uns freuen, wenn dem so wäre, das konnte aber für uns kein Grund sein, die Abhängigkeit und Gesinnungslosigkeit des Blattes, wie sie sich unter dem Vorgänger des jetzigen Redakteurs in kläglichster Gestalt präsentirt hat, nicht gebührend zu kennzeichnen. Der Herr Redakteur versichert uns übrigens in seinem Schreiben seiner vollen Hochachtung, die wir gern acceptiren. Nur möchten wir dabei die Hoffnung aussprechen, daß sein Blatt, wenn es jetzt seine frühere Abhängigkeit aufgegeben hat, auch eine weitere Unsitte, die in der konservativen Presse zu Hause ist, ablegt, nämlich die freisinnige Partei, wenn sie gesetzgeberische Machwerke wie das Trunksuchtsgesetz oder Uebergriffe der Bureaukratie kritisirt, in unsachlicher und unwürdiger Weise zu schmähen und zu beschimpfen, nur um sich Lieb-Kind bei den jetzt gerade am Ruder befindlichen Personen zu machen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 16. Sept. In einem (vom „Pädag. Wochenbl." mitgetheilten) Bescheide des Kultusministers an die beiden Professoren der neueren Philologie Stengel und Vietor heißt es: „Eine Aenderung in den bisherigen Berechtigungen der Abiturienten der Realgymnasien zum Studium der neueren

Fremdsprachen ist vorläufig nicht ins Auge gefaßt" und: „Die Fortdauer der Zulassung der Realgymnasialabiturienten zum Studium der neueren Sprachen an Universitäten empfiehlt sich zur Zeit ohnehin aus praktischen Gründen." Das „vorläufig" und „zur Zeit" muß wohl als Beweis dafür gelten und ist auch unseres Wissens überall in diesem Sinn aufgefaßt worden, daß die Entziehung für eine spätere Zeit allerdings beabsichtigt wird, und die gleiche Absicht hegte ja auch bereits Kultusminister von Goßler. Die „Kreuzztg." billigt diese Absicht, ist aber mit der Vertagung ihrer Ausführung nicht recht einverstanden. Dafür daß die vom Realgymnasium gewährte Vorbildung zum wissenschaftlichen Studium der romanischen oder englischen Philologie nicht genüge, beruft sie sich auf kompetente Fachmänner wie Adolf Tobler. Nun hat Tobler ganz recht, aber es ist auch andererseits nicht zu bestreiten, daß mancher Realschulabiturient seine ungenügende Vorbildung nachher vervollständigt hat und ein tüchtiger Philologe und Lehrer geworden ist. Daß das Gymnasium im Vergleich mit der Realschule die bessere Vorbildung für gelehrte Studien darbietet, rechtfertigt noch nicht sein Monopol. Denn ob der Einzelne die vorschriftsmäßige Kenntnißsumme und sonstige Reife besitzt, darüber zu entscheiden ist der Zweck der ihm auferlegten Prüfung. Das Minus in der Ausbildung, welches der für den bestimmten Zweck ungeeignete Lehrplan bewirkt, wird oft durch das Plus des individuellen Vermögens und Fleißes, zuweilen sogar auch schon durch das Plus der Geschicklichkeit des Lehrers ausgeglichen. Hiernach kann man auch die weiteren Ausführungen der „Kreuzztg." beurtheilen. Sie sagt, daß unter den „praktischen Gründen" (was eine wenig deutliche Ausdrucksweise ist) wohl die Sorge um Lehrer zu verstehen sei, welche dem neu zu gestaltenden fremdsprachlichen Unterricht gewachsen sind. „Ob das für die ehemaligen Schüler der Realgymnasien sehr viel mehr zutrifft als für die der Gymnasien, scheint einigermaßen fraglich (das kann sein, es kommt mehr aufs Individuelle an). Jedenfalls ist der Unterricht im Französischen und Englischen auf den Ober-Realschulen extensiver und intensiver als bei ihnen. (Dies ist richtig.) Will man daher auf eine tiefergehende wissenschaftliche Vorbildung der Lehrer verzichten (das trifft nicht zu), so könnte die Berechtigung zum Studium der neueren Sprachen schließlich auch den Abiturienten der Oberrealschulen zugestanden werden." Hier sagen wir: Nur zu! Warum nicht? Ob der Oberrealschulabiturient die allerdings beträchtlichen Lücken seiner Vorbildung später, auf der Universität, ausgefüllt hat, thut die Prüfung genügend dar. Es kommt eben immer wieder darauf hinaus: man übersieht, daß die behauptete und von uns aufrichtig zugestandene Superiorität des Gymnasiums angesichts des vorgeschriebenen Examens nichts für ein Monopol des Gymnasiums beweist. Das andere Bedenken der Behörde, daß vermehrte Berechtigungen der Realschulen den Andrang zu den Universitäten noch vermehren würden, trifft gleichfalls nicht zu. Sie vermindern zunächst den Andrang zu den Gymnasien und in naturgemäßer Folge auch den zu den Universitäten. Denn während der Gymnasial-Abiturient meist keine andere Wahl hat, als die Universität zu beziehen, stehen dem Realschulabiturienten noch andere Wege offen. Es kommt alles darauf an, daß die Schulbehörde sich diesen Sachverhalt klar mache. Unsere volle Zustimmung hat aber die „Kreuzztg.", wenn sie ihren Artikel mit dem Satze schließt: „Das Beste für die wirklich brauchbare sprachliche Ausbildung der zukünftigen Lehrer werden aber eine veränderte Lehrmethode auf den Universitäten und reichliche Reisestipendien ins Ausland leisten müssen." — — Die Bildung einer „Innung der Kaufleute in der Kolonialwaarenbranche" war neulich hier von einer Versammlung beschlossen worden. Der Beschluß thut nicht dar, daß, selbst nur bei einem kleinen Theile der Kaufleute, zünftlerische Neigungen Wurzel gefaßt haben, sondern die Triebkraft dieser Innungsbewegung ist ein Verleger, der sein unbedeutendes Blättchen zum Organ der Innung gemacht sehen und so von letzterer profitiren will. Somit hat die Sache durchaus kein öffentliches Interesse. Wir kennen übrigens mehrere Fälle, in welchen Vereine, gewerbliche Unternehmungen und dergl. im Interesse besitzloser Zeitungsgründer gebildet wurden, um diese eine Zeitlang über Wasser zu halten.

— Das Präsidium des deutschen Handelstages hat an die Mitglieder die Anfrage gerichtet, ob der Plan einer in Berlin etwa im Jahre 1895 zu veranstaltenden Ausstellung — als welche zunächst eine nationaldeutsche in Aussicht genommen wird — die Billigung und Unterstützung der Betheiligten, namentlich auch der industriellen Kreise finde. Auf diese Anfrage haben 77 Handelskammern geantwortet, und von diesen Antworten sprechen sich 61, und zwar zumeist unter freudiger Begrüßung der gegebenen Anregung, für die baldige Veranstaltung einer Ausstellung in Berlin aus. Die Mehrzahl der eingegangenen Gutachten (45) entscheidet sich auch für eine nationaldeutsche Ausstellung. Nur 16 Handelskammern würden zwar einer Weltausstellung den Vorzug geben, doch billigen auch sie zum größten Theil eine nationale Ausstellung, falls die Veranstaltung einer Weltausstellung sich nicht ermöglichen läßt. Die Frage der Berliner Ausstellung soll in der nächsten Versammlung des Handelstages zur Verhandlung kommen. Diese Versammlung wird voraussichtlich in wenigen Wochen stattfinden, denn da einen zweiten Hauptgegenstand der Verhandlungen die „Handelsverträge" bilden sollen, so wird der Handelstag sofort berufen werden, wenn der Inhalt der Handelsverträge bekannt gegeben ist.

— Zur Erleichterung einer wirksamen Betheiligung deutscher Interessenten an der Weltausstellung in Chicago sind die preußischen Eisenbahndirektionen ermächtigt worden, für diejenigen Gegenstände, welche nach einer vom Reichskommissar anzufertigenden Bescheinigung dort ausgestellt werden, bei der Hinbeförderung auf den preußischen Staatsbahnstrecken nur die Hälfte der tarifmäßigen Fracht zu berechnen.

— Dem Vernehmen der „Apotheker-Zeitung" zufolge sind Seitens des Reichskanzlers an die Bundesregierungen eine Anzahl von Fragen gerichtet worden, welche darauf schließen lassen, daß man in der Reichsregierung gesonnen ist, nunmehr der Regelung des Geheimmittelwesens näher zu treten. — Dazu ist es, meint die „Nat.-Ztg.", in der That die höchste Zeit. Niemand weiß mehr, was auf diesem Gebiete erlaubt und was verboten ist. Insbesondere die Zeitungen befinden sich hinsichtlich der Zulässigkeit von Anzeigen über „Geheimmittel" einer vollständigen Rechtlosigkeit gegenüber.

Emden, 15. Sept. Daß es noch städtische Behörden giebt, die ohne Scheu die Dinge beim rechten Namen zu nennen wissen, beweisen unsere Stadtväter, an deren Spitze Herr Ober-Bürgermeister Fürbringer steht. Anläßlich des 3. Oktobers, des Tages, an welchem Ostfriesland vor 25 Jahren mit Preußen wieder vereinigt wurde, sollten große Feste gefeiert werden, welche die städtischen Kollegien in die Hand zu nehmen ersucht waren. Diese haben aber mit Rücksicht auf die augenblicklichen Theuerungsverhältnisse, das seit Langem andauernde Darniederliegen aller Geschäfte und die ungünstigen Ernteaussichten sich bestens für die offizielle Veranstaltung solcher Festlichkeiten bedankt.

Bremen, 15. Sept. Die „Weser-Ztg." schreibt: Briefliche Nachrichten aus Nordamerika melden das Eintreffen der Nachricht von der Aufhebung des deutschen Speckeinfuhrverbots. Die Nachricht habe dort nicht überrascht, da man bereits aus Andeutungen aus Washington, sowie aus Deutschland seit einiger Zeit entnehmen konnte, daß der Zeitpunkt der Wiederzulassung des amerikanischen Schweins in Deutschland nahe bevorstehe. „Thatsächlich soll unsere Regierung", so sagt die „Newyorker H.-Z.", „schon vor einigen Wochen von dieser Absicht verständigt worden sein, indessen auf Ersuchen der deutschen Gesandtschaft in Washington die Angelegenheit bis gestern geheimgehalten haben."

Lübeck, 15. Sept. Ein von den hiesigen Bäckern gebildeter „Semmelring", durch welchen die Brotpreise für kleine Backwaaren nach der Stückzahl um 33⅓ Proz. erhöht wurden, ist seit acht Tagen in Wirksamkeit. Die Bäcker haben sich gegenseitig durch einen Kontrakt zur Aufrechterhaltung der festgesetzten erhöhten Preise verpflichtet. Ein Strafparagraph bestimmt für die Nichteinhaltung des Kontraktes eine tägliche Strafe von 500 M. oder eine Gesammtstrafe von 5000 M. Obwohl nun verschiedene Bäcker gern zum alten Preise verkaufen möchten, scheuen sie doch die Erlegung der Konventionalstrafe, deren rechtliche Wirkung allerdings stark anzuzweifeln ist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 14. Sept. Gegen den bekannten antisemitischen Agitator Abg. Mechaniker Schneider wird abermals eine schwere Beschuldigung erhoben. Bekanntlich stand dieser Mann an der Spitze des nunmehr behördlich aufgelösten reaktionären Wiener Gewerbegenossenschaftstages. Eine große Anzahl von Kleingewerbetreibenden hat nun an die Statthalterei eine Eingabe gerichtet, worin die Behauptung aufgestellt wird, daß die Genossenschaftsgelder vielfach für mehr oder minder abseits liegende agitatorische Zwecke verausgabt wurden und eine detaillirte Verrechnung niemals stattgefunden habe. Mit einer deutlichen Spitze gegen Schneider wird in der betreffenden Eingabe hervorgehoben, daß es unzuläßig sei, daß Personen, welche scheinbar ein Gewerbe betreiben und sich ausschließlich mit politischen Agitationen, angeblich im Interesse der gewerblichen Genossenschaften, befassen, ihren Lebensunterhalt aus den Mitteln der Genossenschaften suchen und finden. Trotz mehrmaliger Aufforderung habe sich Schneider bisher noch nicht veranlaßt gesehen, über die Art der Verwendung der ihm aus Genossenschaftsvermögen zur Verfügung gestellten Geldmittel (22000 Gulden) Rechenschaft abzulegen und dränge sich überhaupt bei eingehender Beobachtung der Lebensweise Schneiders die Frage auf, woher dieser Mann seinen Lebensunterhalt nehme.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 12. Sept. Nachdem Kapustin, der Kurator des Petersburger Lehrbezirks, noch vor einem halben Jahre, in Uebereinstimmung mit dem Minister der Volksaufklärung, dem unentschlossenen und „vorsichtigen" Grafen Deljanow, versichert hatte, an den evangelisch-lutherischen Kirchenschulen mit Gymnasialprogramm solle einstweilen nicht gerührt werden, hat er sich inzwischen eines Anderen besonnen und wohl in dem Bestreben, zu den von ihm als Kurator des Dorpater Lehrbezirks gepflückten Lorbeeren neue zu sammeln, dem Minister eine Eingabe gemacht, die nicht mehr und nichts weniger befürwortet, als diese auch Seitens der russischen Gesellschaft nach Gebühr gewürdigten Anstalten ganz auf den Aussterbe-Etat zu setzen. Die Versicherung vom Frühling erklärt sich wohl dadurch, daß ein erster Vorschlag des Kurators nicht durchgegangen war, aber mit der ihm eigenen Zähigkeit kehrt er jetzt zur Sache zurück, natürlich mit neuen erfundenen „Motiven" und Plänen ausgerüstet. Nach einem Hinweis darauf, daß der nicht zu duldende in den baltischen Provinzen seit Jahren mit Eifer und größter Energie bekämpfte „Geist" dort allmählich zum Schweigen gebracht worden, behauptet der Kurator, daß dieser „Geist" auch jetzt wieder auf dem Gebiete des Schul=

Kleines Feuilleton.

† **Aus einem schlesischen Städtchen** wird dem „N. W. Tgbl." folgende tragikomische Geschichte gemeldet: Der dortige Schulmeister Johannes Z., ein schon älterer, ruhiger Herr, der aus den Gemarkungen seiner Gemeinde, wo auch zugleich seine Wiege stand, sich niemals weit entfernt hatte, gerieth vor kurzer Zeit in eine nicht geringe Aufregung. Eines schönen Tages brachte ihm der Depeschenbote — nebenbei bemerkt, eine in seinem Hause noch nicht vorgekommene Erscheinung — ein Telegramm aus China. Mit einer gewissen Hast erbrach Herr Z. die Depesche, welche nachstehenden Wortlaut hatte: „Leopold Z., Millionär, gestorben." Man kann sich die Gemüthsverfassung des Schulmeisters denken, nachdem ihm in so lapidarischer Kürze eine solche Kunde geworden. Der in China verstorbene Leopold war ein älterer Bruder, der als blutjunger Mensch auf Reisen gegangen war, und schon durch Jahrzehnte war keine Nachricht über ihn in die Heimath gelangt. Als einziger Bruder des in weiter Ferne Verblichenen war es natürlich ausgemacht, daß Johannes der Universalerbe sei, und er war fest entschlossen, die Reise nach China zu unternehmen, aber da thürmte sich ein schier unüberwindliches Hinderniß auf. Herr Z. bezog als Lehrer nur ein kleines Gehalt und die Reise dahin kostete theures Geld. In diesem kritischen Augenblicke offenbarte es sich, welcher Beliebtheit er sich im ganzen Städtchen erfreute. Kaum wurde es bekannt, daß der Lehrer nur aus Mangel an Reisegeld die Fahrt nach China nicht antreten und daher auch nicht die Millionen seines verstorbenen Bruders übernehmen könne, als auch schon eine Sammlung eingeleitet wurde, die ein nettes Resultat ergab, da man dem zukünftigen Millionär überall Kredit gab. Mit den gemischtesten Empfindungen und begleitet von den besten Wünschen seiner Bekannten bestieg Herr Z. den Eisenbahnwagen. Eine Schilderung der langen, ungewohnten und beschwerlichen Fahrt sei füglich erlassen; Herr Z. kam übrigens wohlbehalten in jener Stadt Chinas, wo sein Bruder domizilirt hatte, an und traf sogleich die nöthigen Anstalten zur Uebernahme des brüderlichen Erbes. Die Formalitäten verliefen viel glatter und rascher, als er es sich vorgestellt hatte. Nach regelrechter Legitimation bei den Gerichtsbehörden führte man Herrn Z. in ein Zimmer, von dessen Thüre man früher die Amtssiegel gelöst hatte, wo man ihm — mehrere zu den Insignien eines höheren katholischen Geistlichen gehörige Gegenstände überreichte. Herrn Z. kam die Sache — wie er später erzählte — etwas Chinesisch vor. Schüchtern fragte er sodann den die Gerichtskommission begleitenden Dolmetsch, was denn eigentlich sein Bruder gewesen sei. Man antwortete ihm: Herr Z. habe als armer Missionär eine segensreiche Thätigkeit im Reiche der Mitte entfaltet und sei auch in Dürftigkeit gestorben. Jetzt begann es in dem armen Johannes Z. zu dämmern und rasch begriff er auch den Zusammenhang. Das Telegramm, welches ihm den Tod seines Bruders meldete, war in verstümmeltem Zustande angekommen, aus dem Missionär war ein Millionär gemacht worden. In dem schlesischen Landstädtchen ist seit jener Zeit, da man den bedauernswerthen Lehrer nicht kränken will, das bekannte Scheltwort „Sie Chinese" aus dem Sprachgebrauche verschwunden.

---

† **Der verstorbene Jules Grévy** hatte, so lebhaften und eingreifenden Antheil er an den politischen Geschicken seines Landes genommen, durchaus nicht das Temperament des Franzosen, namentlich des Parisers. Seine unerschütterliche Ruhe und Kalblütigkeit verließ ihn selbst dann nicht, wo wichtige Anläße sein Blut hätten in Wallung versetzen können. So wird erzählt, daß sich angesichts der Abdankung des Marschalls Mac Mahon folgende intime Szene zwischen ihm und seinem Bruder Albert, der ihm die Nachricht brachte, abgespielt haben soll. „Jules, steh' auf!" — „Warum?" — „Der Marschall hat ja doch abgedankt!" — „Ich weiß." — „Man wird Dich zum Präsidenten der Republik wählen." — „Wahrscheinlich." — „Also, darum steh' doch auf!" — „Ich hab' noch eine Stunde Zeit." — „Herr Präsident", fragte ihn einst der Justizminister, als mit dem Ausbruche von sozialistischen Wirren gedroht wurde, „was rathen Sie mir nun?" — „Lassen Sie", antwortete der Präsident lächelnd, „Alles sagen, aber nichts thun." — Ueber seine Sparsamkeit, die nach der Meinung der Franzosen fast in Geiz ausartete, kursiren hunderte von Anekdoten. So wird in der Presse nachstehender, charakteristischer Zug des Expräsidenten erzählt: Gegen 11 Uhr Vormittags pflegte Grévy die hervorragenderen Deputirten, die Senatoren und andere politische Persönlichkeiten zu empfangen. Das war so die „Sprechstunde" des Präsidenten, zum Unterschied von den offiziellen Empfangsstunden, von den förmlichen Audienzen. Man kam und ging; die Konversation war zwangslos, oft befanden sich in dem Salon zwanzig und mehr Personen. Auf dem Tische in der Mitte des Salons befand sich Alles, was zum Rauchen gehört, Cigaretten von verschiedenen Sorten, Feuerzeuge, Aschenbecher und ein Kistchen mit Zigarren. Der Präsident selbst gab das Beispiel; behaglich und bedächtig, den Rauchwölkchen nachschauend, verdampfte er seinen Glimmstengel. Der Abgeordnete Clémenceau, der vormals zu den im Elysée gern gesehenen Personen gehörte und an dessen raschem Wesen, an dessen scharf pointirter, geistvoller Konversation der alte Herr ein besonderes Gefallen hatte, tritt ein, und nach einer Weile geht er zu dem Tisch, um sich aus dem Kistchen eine Zigarre zu nehmen. In demselben Augenblick erhebt sich Grévy von seinem Fauteuil, geht auf Clémenceau zu, führt ihn in eine Fensternische und flüstert ihm einige Worte ins Ohr. Gewiß eine interessante Mittheilung, denken die übrigen anwesenden Personen, vielleicht gar eine Mittheilung von besonderer Wichtigkeit! „Laissez ces saletés," das sind die Worte, welche der Präsident dem Führer der Radikalen ins Ohr raunt. Was bei uns beiläufig so viel heißt wie: „Legen Sie doch das böse Kraut weg." Und indem der Präsident die Zigarre Clémenceau mit der einen Hand wegnimmt, schüttelt er vorsichtig den anderen Rockärmel, aus welchem eine Zigarre in die vorgehaltene Hand gleitet. Diese reicht der Präsident, indem er sich umsieht, ob es nicht bemerkt wird, seinem Gaste mit der leisen Bemerkung: „Rauchen Sie das hier, das ist für Kenner wie Sie!" Die Zigarre aber, die er Clémenceau aus der Hand genommen hatte, legt Grévy säuberlich zurück in das Kistchen auf dem Tische. Es wäre ja Schade darum, obgleich es eine schlechte Sorte ist. Allerdings gut genug für die — Anderen.

---

† **Abenteuer eines Wallfahrers.** Man schreibt aus Trier unterm 12. d.: Volle 3 Wochen hat sich der Pilger Peter Heil aus Chicago in unserer Stadt aufgehalten, und es ist ihm doch nicht gelungen, den heiligen Rock zu sehen. Einmal wäre es ihm beinahe geglückt. Das war am 20. August, dem Tage des Beginnens der Wallfahrt. Schon stand der amerikanische Pilger vor der Pforte des Domes, als er im Gedränge den Arm einer trierischen Schlächterstochter berührte. Unglücklicherweise schmückte diesen Arm eine goldene Spange. Das Fräulein schrie auf. Ein Polizist war sofort zur Stelle. „Was giebt es?" — „Der Mann da hat mir mein Armband stehlen wollen!" Das genügte. Binnen 5 Minuten befand sich Herr Peter Heil auf dem Polizeiamte. Hier unterwarf man ihn einer gründlichen Leibesvisitation. In seiner Brusttasche fanden sich verschiedene Ringe, Armbänder und andere Schmucksachen. „Wo haben Sie die her?" — „Gekauft. Ich wollte sie als Andenken mit nach Chicago nehmen." — „Gekauft. Gestohlen haben Sie die Sachen! Marsch in den Arrest!" — Während Herr Peter Heil im Arrest saß, begab sich die Polizei nach dem Hotel des Verhafteten und revidirte seine Koffer. Da wurde es denn offenkundig, daß dieser Peter Heil ein ganz gefährlicher Verbrecher sei. Man fand in seinem Koffer höchst seltsam geformte Instrumente, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß sie das Handwerkszeug eines Diebes seien. Als man den Verhafteten wegen dieser Instrumente zur Rede stellte, erklärte er, der Vertreter einer amerikanischen Orgelfabrik zu sein und jene Instrumente zum Orgelstimmen zu gebrauchen. Zum Orgelstimmen! Hat man je solch eine abenteuerliche Ausflucht gehört? Man machte jetzt mit Herrn Peter Heil kurzen Prozeß. Das Gefängniß — in Trier „Dominikaner" genannt — öffnete ihm seine Pforten und statt zum heiligen Rock zu wallfahrten, mußte der amerikanische Taschendieb Düten kleben. Dann nahm der Untersuchungsrichter die Sache in die Hände. Da stellte sich denn zunächst heraus, daß die Schmucksachen, welche man bei dem Verhafteten gefunden, thatsächlich gegen gutes Geld erworben und nicht gestohlen. Das Diebeshandwerkzeug wurde von Sachverständigen als sehr geeignet zum Orgelstimmen erkannt und schließlich ergaben die Erkundigungen, welche das Auswärtige Amt in Chicago anstellte, daß der vermeintliche Taschendieb ein durchaus ehrenwerther Mann sei, der Vertreter der Orgelbaufirma Julius Bauer und Komp. in Chicago (übrigens auf diesem Gebiete der größten Firma der Welt, wie Herr Heil im Vertrauen mittheilte). Natürlich setzte man den unglücklichen Pilger sofort in Freiheit. Als Entschädigung für die unschuldig erlittene Haft überreichte der Gefängnißdirektor Herrn Heil 92 Pf., den Verdienst seines dreiwöchigen Dütenklebens. Als er den Gefangenenwärtern entronnen war, stürmte Herr Heil nach dem Bahnhof und dampfte von hinnen. Die Lust zum heiligen Rock zu wallfahrten, war ihm vergangen.

wesens in der russischen Hauptstadt selbst eine Brutstätte zu schaffen bemüht sei, indem wohlhabende Leute in den Ostseeprovinzen, um ihre Kinder nach wie vor „deutsch“ — wieviel „Deutsches“ oder gar „Baltisches“ ist in Wirklichkeit noch in den Petersburger Kirchenschulen vorhanden? — erziehen zu können, sie in eben diese Schulen schicken, die somit auch zu Pflanzstätten „reichsfeindlicher Tendenzen“ würden. Wie es in Wahrheit damit steht, mag folgendes Beispiel erläutern. Ein Pastor in einer der baltischen Gouvernementsstädte nahm, weil er mit dem Direktor des dortigen Gymnasiums wegen der russischen Morgenandachten in Konflikt gerathen war, seine beiden, die obersten Klassen besuchenden Söhne aus der Schule, um sie in einer der Petersburger evangelisch-lutherischen Kirchenschulen unterzubringen. Der Schulrath dieses Gymnasiums verweigerte jedoch die Aufnahme der jungen Leute, wie denn überhaupt diese Schulen nur sehr ungern Schüler aus den baltischen Provinzen aufnehmen, um ihre eigene Existenz nicht zu gefährden. — Welche Folgen die diesmalige Vorlage Kapustins haben wird, ist zur Stunde noch unentschieden. Einstweilen hat sie der Minister seinem Konseil überwiesen, das seinerseits Beamte abdelegirt hat, um die Sachlage in der Kirchenschule — noch einmal zu untersuchen. Zahllose Eltern sind aber wieder in Sorge um ihre Kinder.

Italien.

* **Rom,** 16. Sept. Die russische Regierung hat dem Vatikan zum dritten Mal einen neuen Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl von Mohilew in Vorschlag gebracht. Die päpstliche Kurie, welche bekanntlich die beiden ersten Kandidatenlisten ablehnte, hat bezüglich der neuen Proposition noch keinen Beschluß gefaßt. Man bedauert hier lebhaft das lange Hinausschleppen dieser Frage, kann aber angesichts der wenig entgegenkommenden Haltung der russischen Regierung an dem Stande der Dinge nichts ändern. Es herrscht in den vatikanischen Kreisen die Ansicht vor, daß die bisherige Erfolglosigkeit der zwischen der Kurie und St. Petersburg schwebenden Verhandlungen zum Theil auf den großen Einfluß zurückzuführen sei, den Pobedonoszew, notorisch ein fanatischer Orthodoxer und ein erklärter Feind des Katholicismus, auf den Zar ausübt.

Der heilige Vater beschäftigt sich gegenwärtig eifrig mit der Ausarbeitung der Ansprache, welche er an die französischen Pilger, deren Empfang im Laufe dieses Monats erfolgen soll, zu richten beabsichtigt. Der Papst will in dieser Ansprache zum Theil auch die soziale Frage behandeln und insbesondere mehrere Punkte seiner jüngsten Encyklika, welche zu Kontroversen unter den Katholiken Anlaß gaben, erläutern und näher ausführen. Insbesondere wird Leo XIII. seine Anschauungen betreffs jener beiden Fragen, bezüglich deren in der katholischen Presse aller Länder die schärfsten Meinungsverschiedenheiten entstanden, nämlich der Frage der Staatshülfe und jener betreffs Fixirung der Löhne, eingehend darlegen. Der Papst hofft, daß diese seine Erklärungen alle Mißverständnisse beseitigen und die Zustimmung aller Katholiken finden werden. Der erste Empfang der französischen Pilger durch den Papst wird am 19. September stattfinden. Die Pilger erhielten von Seite des Vatikans die formelle Weisung, in ihrem Auftreten in Rom Alles zu vermeiden, was nur den Schein einer Provokation gegenüber dem italienischen Staate hätte. Die italienische Behörde hat ihrerseits den Führern des Pilgerzuges die Versicherung gegeben, daß sie ihr Möglichstes thun werde, um innerhalb der Grenzen der gesetzlichen Ordnung den Pilgern die weitgehendste Freiheit für ihre religiösen Kundgebungen zu gewähren.

Belgien.

* Der katholische Kongreß in Mecheln ist am Sonnabend Abend auseinandergegangen. Faßt man seine Berathungen zusammen, so zieht sich vor Allem wie ein rother Faden das feste Bestreben hindurch, sich der sozialistischen Bewegung und der Arbeitermassen im Interesse der katholischen Kirche zu bemächtigen. Um die soziale Frage auf katholischer Grundlage zu lösen, soll nicht nur der Sozialismus scharf und mit allen Mitteln bekämpft, sondern auch die geistige Knechtung der Nation durch die Herrschaft über die Schule, durch den Kampf gegen Wissenschaft und Literatur, Kunst Presse und Theater, soweit sie nicht im Dienste der Kirche stehen, herbeigeführt werden. Unter klerikaler Leitung soll die Lage der Arbeitermassen auf jede Weise, religiös und materiell gehoben werden: Klerikale Arbeitervereine und Genossenschaften, Fachvereine, kooperative Genossenschaften, Mäßigkeits- und Sparvereine, bessere Arbeiterwohnungen und Sonntagsruhe — kurz Kirche und katholische Partei wollen Hand in Hand gehen, um die Arbeitermassen von den Sozialisten abtrünnig zu machen und der Kirche zuzuführen. Ob dieses besser als bisher gelingen wird, kann erst die Zukunft lehren. In politischer Hinsicht hat der Kongreß selbstredend in schärfster Tonart die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes als unabweisbar verlangt, dagegen ist der andere vatikanische Wunsch in das Wasser gefallen. Der päpstliche Abgesandte Pater Franco sollte eine Kundgebung zu Gunsten Rußlands gegen den Dreibund in Scene setzen, und mit großer Offenheit erklärte denn auch der Pater in der Plenarsitzung, daß die Feinde Rußlands und des Heiligen Stuhles dieselben seien und am meisten eine Aussöhnung der russischen Orthodoxie mit dem lateinischen Papstthume fürchteten, aber umsonst, Niemand wollte ihm Gehör schenken. Trotzdem wäre es kindisch, die Bedeutung dieses Kongresses für Belgien zu leugnen. Wie die Sozialisten mit wachsender Rührigkeit das Feld ihrer Thätigkeit ausdehnen und die Zahl ihrer Anhänger zu mehren suchen, so wollen auch die Klerikalen sich als eine Regierungspartei erweisen und die Besserung der sozialen Lage der arbeitenden Klassen ernsthaft betreiben. Wird es ihnen auch nicht gelingen, den Sozialismus einzuschränken oder die Forderungen der unteren Klassen nach politischen Rechten zu ersticken, so nehmen sie doch wenigstens die Lösung der sozialen Fragen in die Hand. Die Liberalen dagegen, welche für das ewige Gehenlassen sind, thun gar nichts und schlafen. Die Progressisten suchen zwar, sich der Gefahr der Lage bewußt, die Liberalen zur That aufzuschütteln, aber umsonst. So schwindet immer mehr die Regierungsfähigkeit der liberalen Partei und nach Lage der Sache dürfen die Klerikalen noch lange die Herren Belgiens bleiben.

Lokales.

Posen, 16. September.

* Die Allerhöchste Kabinetsordre, mittelst welcher dem hiesigen Verein „Zoologischer Garten“ die Rechte einer juristischen Person verliehen sind, hat folgenden Wortlaut:

Auf den Bericht vom 25. Juli d. J. will Ich dem Vereine „Zoologischer Garten“ zu Posen auf Grund des zurückfolgenden Statuts vom 12. Juni 1891 hierdurch die Rechte einer juristischen Person verleihen.

An Bord Meiner Yacht „Hohenzollern“,
Kiel, den 9. August 1891.

(gez.) Wilhelm R.
Zugleich für den Justizminister
ggez. Herrfurth.

An den Minister des Innern
und den Justizminister.

* Stadtverordneten-Sitzung. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde nach längerer Besprechung zu Mitgliedern der Veranlagungskommission für die Einkommensteuer auf Grund des Gesetzes vom 24. Juni 1891 für das Etatsjahr 1892/93 zu Mitgliedern gewählt die Herren: Kaufmann Bach, Kaufmann Jerzykiewicz, Baumeister Müller, Kaufmann Nazary Kantorowicz, Kaufmann Josef Sobecki, Mechanikus Förster, Kaufmann Oscar Balau, Kaufmann Lißner. Als Stellvertreter wurden gewählt: Dr. Lebinski, Kaufmann Breiter, Kaufmann M. Więckowski, Auktions-Kommissarius Ludwig Manheimer, Architekt Kindler, Kaufmann Siegfried Lißner, Kaufmann Dietrich, Kaufmann Paul Borchert. Ferner wurden je zwei Beisitzer und Stellvertreter für die vorzunehmenden Stadtverordneten-Ersatzwahlen gewählt. Zur Einrichtung der Baugewerkschule in der Breslauerstraße Nr. 16 wurde die Summe von 11 400 Mark bewilligt. Schließlich wurden verschiedene Mehrausgaben nach den Vorschlägen der Finanzkommission nachbewilligt.

* Zur Polonisirung der Bamberger in der Umgegend von Posen bringt die „Post“ unter Bezugnahme auf unsere neuliche Mittheilung aus Rataj die nachfolgende Aeußerung eines früheren polnischen Lehrers in dem genannten Dorfe, welche einem hiesigen Schulmann gegenüber in der Zeit zwischen 1860 und 1874 gethan worden ist. Der damals siebzigjährige Lehrer sagte:

„Ich war der erste Lehrer der neu gegründeten Schule zu Rataj, und diese Schulstelle war meine erste Stelle. Die Kinder konnten nicht polnisch und ich nur sehr wenig deutsch. Da war es mir schwer, und ich war schon der Verzweiflung nahe, als sich Folgendes zutrug: Ich sagte den Kindern: Fragt doch zu Hause, ob ihr nicht auch polnisch lernen dürft. Die Eltern ließen mir sagen: Sehr gern erlauben wir das; wir bedauern, daß wir nicht selbst polnisch können; diese Sprache ist hier doch sehr nothwendig. (Das Dorf Rataj ist nämlich eine Bamberger-Kolonie, welche um Posen zahlreich waren. Diese süddeutschen katholischen Kolonisten haben ihre deutsche Sprache und Gewohnheiten bis fast zur Mitte dieses Jahrhunderts bewahrt, bis sie polonisirt wurden. —) Der Lehrer erzählte weiter: Ich unterrichtete seitdem die Kinder in einigen Nebenfächern polnisch und hatte die Freude, daß meine Schule allmälig so polnisch wurde, daß ich nur Deutsch und Religion in deutscher Sprache unterrichtete. Das ging so lange, bis ein neuer Propst kam. Als dieser bei der ersten Revision hörte, daß ich Religion deutsch examinirte, und wie die Kinder in den andern Gegenständen fertig polnisch sprachen, war er sehr böse und befahl mir, in Religion auch polnisch zu unterrichten. Ich weigerte mich und verwies ihn auf die entgegenstehende Bestimmung, da die Kinder deutscher Muttersprache seien. Da ging er fort und sagte, er werde mich schon zwingen, polnisch zu unterrichten. Kurze Zeit darauf besuchte er meine Schule wieder mit dem Schulrath Dr. Brettner und dem Dekan. Nun sollte festgestellt werden, ob der Religionsunterricht deutsch oder polnisch ertheilt werden solle. (Gerade wie 1891. Red.) Der Herr Schulrath fragte die Kinder: Sagt mal an, wie seid ihr zu Hause, deutsch oder polnisch? (im dortigen Sprachgebrauch soviel als evangelisch oder katholisch.) Die Kinder antworteten alle: polnisch. Nun, sagte der Herr Schulrath Brettner, was brauchen wir mehr! Wenn die Kinder es selbst sagen, daß sie zu Hause polnisch sprechen, so ist die Frage der Muttersprache entschieden und die Kinder mögen fortan den Religionsunterricht in polnischer Sprache erhalten.“ — „Und von dieser Zeit ab“, schloß der Lehrer mit triumphirender Geberde, „hatte ich eine rein polnische Schule“.

Die Folge davon war, fügt der Gewährsmann der „Post“ hinzu, daß, während noch in den 60er Jahren die Alten in Rataj nur deutsch sprachen, die mittlere Generation polnisch und deutsch und die Jugend ausschließlich polnisch sprach.

d. Der „Dziennik Pozn.“ führt eine eigenthümliche Art der Polemik; indem er annimmt, wir hätten Etwas gesagt, was zu behaupten uns nie eingefallen ist, setzt er sich dann aufs hohe Pferd, und macht uns Unkenntniß der Verhältnisse zum Vorwurf. So z. B. sagt das Polenorgan heute in Betreff der Bamberger in Rataj:

„Im Allgemeinen scheint sowohl die „Post“ als auch die hiesige „Posener Zeitung“ anzunehmen, daß das Dorf Rataj erst von den Bambergern gegründet worden ist. Rataje, so schreibt das Berliner freikonservative Organ, ist eine Kolonie der Bamberger, und war bis zur Mitte dieses Jahrhunderts eine rein deutsche Kolonie.“

Hätte der „Dziennik Pozn.“ unseren Artikel vom 10. d. Mts. in Betr. der Bamberger ordentlich durchgelesen, dann würde er nicht die Behauptung aufstellen, daß wir die obige Ansicht über die Bamberger haben. Wir haben ausdrücklich gesagt: „Im Dorfe Rataj, dem Hauptsitze der Bamberger bei Posen, welche im Anfange des vorigen Jahrhunderts von Süddeutschland her hier eingewandert sind, und die durch die Pest entvölkerten Kämmereidörfer Posens bevölkert haben 2c.“ Wir wissen sehr wohl, auch ohne von den Hintermännern des „Dziennik Pozn.“ darüber erst belehrt zu werden, daß der Stadt Posen auf dem linken Ufer der Warthe schon durch die Stiftungsurkunde vom Jahre 1253 eine Anzahl von Dörfern, die sogenannten Kämmereidörfer, verliehen wurden, und daß sich unter denselben auch Rataj befunden hat. In diesen durch eine furchtbare Pest entvölkerten Dörfern, besonders in Rataje, haben sich später, i. J. 1709, die „Bamberger“, welche aus Süddeutschland kamen, niedergelassen.

* **Stadttheater.** Zu der am 19. Sept. stattfindenden Eröffnungsvorstellung „Emilia Galotti“ haben Abonnements-Billets selbstredend Giltigkeit. Bestellungen werden wie im Vorjahr gegen eine Vormerkgebühr von 10 Pf. pro Billet bereits jetzt auf die erste, wie auch zur Sonntagsvorstellung entgegengenommen. In der gestrigen Mittheilung der Besetzung von „Emilia Galotti“ ist noch zu ändern, daß Herr Schaumburg den Odoardo spielt. Der Aufführung geht die Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“ von L. v. Beethoven voran, welche durch die vollständige Kapelle des 6. Infanterie-Regiments unter Leitung des königl. Musikdirektors Herrn Appold ausgeführt wird.

—b. **Ergebniß der Wahlen für das Gewerbegericht.** Die Betheiligung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an den Wahlen für das Gewerbegericht ist eine sehr schwache gewesen. Von 1792 Arbeitgebern, welche in den Listen standen, haben nur 418 gestimmt und von den 2326 in den Listen aufgeführten Arbeitern haben nur 329 ihr Wahlrecht ausgeübt. Unter den Arbeitgebern haben 214 deutsche und 204 polnische gestimmt, so daß wenn die deutschen Stimmen sich nicht zersplitterten, sämmtliche 18 deutsche Kandidaten die Majorität erhalten hätten. Es sind aber nur 14 deutsche Arbeitgeber gewählt, die vier übrigen sind Polen. Gewählt sind die Arbeitgeber: Kindler, Weckmann, A. Korduan, Glatzel, Schütz, Walter, Hein, Hell, Heintze, Neubert, Specht, Kunzmann, Bernstein, Kantorowicz, Walerjan Szulc, Kamienski, Rajnowski, Bohn. Die höchste Stimmenzahl, welche die Deutschen hierunter erhalten haben, war 211, während, wie gesagt, 218 Arbeitgeber deutsch gewählt haben, ein Beweis für die stattgehabte Zersplitterung der deutschen Stimmen. Ein weiterer Beweis hierfür ergiebt sich aus dem Umstande, daß im Ganzen 78 Arbeitgeber Stimmen erhalten haben. Davon 36 je eine. Bei den auf polnische Arbeitgeber abgegebenen Stimmen hat eine Zersplitterung nicht stattgefunden; die gewählten Polen haben 204 oder 203 Stimmen erhalten, im ersteren Falle also sämmtliche abgegebenen polnischen Stimmen. — Unter den Arbeitnehmern haben die Polen mit ihrer ganzen Liste gesiegt. Gewählt sind: Martin Czechowicz, Martin Bociański, Kasimir Wesołowski, Stanislaus Bruździński, Valentin Petzold, Maximilian Skowroński, Theofil Cichocki, Franz Węcławski, Anton Olszewski, Anton Muszyński, Michael Tuszewski, Paul Cyprycki, Ladislaus Owsinski, Vincent Podgórski, Alexander Karlewicz, Leonhard Rydlewicz, Alfons Ockert, Josef Maciejewski. Diese Gewählten haben je 226 bis 229 Stimmen erhalten, außerdem haben noch 23 andere Arbeiter Stimmen erhalten, davon 15 je 100 Stimmen; es haben demnach nur 100 deutsche Arbeiter ihr Wahlrecht ausgeübt.

— **Staatseisenbahn und Lieferanten.** Die von Lieferanten und Handwerkern aufgestellten Rechnungen über Lieferungen und Leistungen für die Staatseisenbahn-Verwaltung werden zufolge Ministerialerlasses vom 1. Oktober d. J. ab als kassenmäßige Rechnungsbeläge verwendet. Lieferanten und Handwerker haben deshalb zur Aufstellung der der Eisenbahn-Verwaltung einzureichenden Rechnungen in jedem Falle das verwaltungsseitig aufgestellte Rechnungsformular, für dessen Beschaffung die Betreffenden selbst Sorge zu tragen haben, zu verwenden. Die Formulare und Einlagebogen werden von der Eisenbahn-Verwaltung zum ungefähren Selbstkostenpreise bei sämmtlichen Stations-Kassen vorräthig gehalten. Die Lieferanten und Handwerker werden von den Dienststellen der Verwaltung über die Einführung des neuen Verfahrens in Kenntniß gesetzt werden; eine besondere „Anleitung zur Aufstellung von Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Staatseisenbahn-Verwaltung“ ist hergestellt worden. Diese Drucksache ist seitens derjenigen Dienststellen, welche die Bestellung bewirkt haben oder noch bewirken werden, allen Unternehmern, welche nach dem 1. Oktober noch Rechnungen für die rückliegende Zeit einzureichen haben, am 1. Oktober und später jedem Unternehmer, welcher die Drucksache zu einem früheren Zeitpunkte noch nicht erhalten hat, bei Uebersendung des Vertrages, des Bestellschreibens oder des Bestellgeldes zuzustellen. Erwähnt sei Folgendes: Soweit der Forderungsberechtigte hiermit einverstanden ist, soll die Begleichung aller innerhalb desselben Kalendermonats oder auch Kalendervierteljahrs entstandenen Forderungen an die Staatseisenbahnverwaltung an einem Zeitpunkte stattfinden. Die Rechnung ist zu diesem Zweck alsbald nach Ablauf des betreffenden Monats oder Vierteljahrs einzureichen. Bei außervertraglichen Lieferungen und Leistungen werden die Rechnungen der einzelnen Zahlungsempfänger nicht einzeln behandelt, sondern an einem bestimmten Tage des Monats zusammen zur Kasse geschickt; die Zahlung wird daher erheblich verzögert, wenn die Rechnungen bis zum 5. jeden Monats nicht eingereicht werden. Wünscht jedoch ein Forderungsberechtigter ausnahmsweise die Bezahlung einer Einzelforderung, so ist gleichzeitig mit Ablieferung der bestellten Gegenstände oder sofort nach Ausführung der Arbeiten (bei außerkontraktlichen Leistungen und Lieferungen unter Rückgabe des Bestellzettels) eine Rechnung einzureichen. Bei vertraglichen Leistungen und Lieferungen wird jedesmal bei Uebersendung des Vertrages oder Bestellschreibens die Amtsstelle, an welche die Rechnungen einzureichen sind, namhaft gemacht, während bei außervertraglichen Leistungen und Lieferungen diejenige Dienststelle, welche die Abnahme der Leistungen und Lieferungen bewirkt hat, auch die Rechnungen in Empfang nimmt.

d. **Bischof Dr. Redner** in Pelplin (dem Sitze des Bischofs der Diözese Kulm) hat nach Mittheilung des „Kuryer Pozn.“ erklärt: er beabsichtige, dem polnischen Katholikentage in Thorn, welcher in der zweiten Hälfte dieses Monats stattfindet, beizuwohnen. Nachdem die „Germania“ aus Pelplin die Nachricht gebracht hat, daß die obige Mittheilung nicht richtig sei, erklärt der „Kuryer Pozn.“ heute, daß, soweit ihm bekannt, der Bischof seine Zusage bisher nicht zurückgezogen habe, und meint: bei dem Pelpliner Korrespondenten sei wohl „der Wunsch der Vater des Gedankens.“

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 16. Sept. Kardinal Rotelli, der eben aus Perugia zurückgekehrt war, ist heute Nacht am Typhus gestorben.

Konstantinopel, 16. Sept. Die „Agence Constantinople“ meldet, auf die Nachricht von der Besetzung Sigris durch eine Abtheilung des englischen Geschwaders erbat Said Pascha Aufklärung von White; dieser theilte mit, ihm sei von dem Vorfalle nichts bekannt, möglicherweise halte der Geschwaderchef Schießübungen bei Sigri ab und landete die Truppen zur Erholung. Seit dem Eingang der Nachricht ist die Mannschaft wieder an Bord genommen worden und abgedampft.

Newyork, 16. Sept. Einer Depesche des „Herald“ aus Valparaiso zufolge, anerkannte Deutschland offiziell die provisorische Regierung in Chile. Man erwartet, daß die anderen Mächte bald dem Beispiel folgen.

Berlin, 16. Sept. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Aus einem Privatbrief des Lieutenants Tettenborn vom 29. Juli geht hervor, daß die Expedition Zelewski den Wahehehäuptling Taramakengwe in einer befestigten Besitzung angegriffen und dieselbe nach einer Beschießung durch Geschütze genommen hatte. Die Expedition beabsichtigte darauf, die Wahehe im eigenen Lande anzugreifen.

Berlin, 16. Sept. Nach einem Telegramm des Gouverneurs für Deutsch-Ostafrika ist an der deutsch-ostafrikanischen Küste alles ruhig. Nähere Nachrichten aus dem Inneren fehlen noch. Die Ankunft des Lieutenants Tettenborn an der Küste mit dem Rest der Expedition wird erwartet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Otto Hübners statistische Tafel aller Länder der Erde, Ausgabe für 1891/92, herausgegeben von Professor Dr. v. Juraschek ist im Verlage von Wilh. Rommel in Frankfurt a. M. soeben erschienen. Dieselbe bringt u. a. auch die Ergebnisse der im vorigen und Anfangs dieses Jahres stattgehabten Volkszählungen.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter **Anna** mit dem Eisenbahn-Stations-Assistenten **Wendelin Laugwitz** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. 12877

Marienau, im Septbr. 1891.

Verw. **Beata Pfeiffer.**

Als Verlobte:

Anna Pfeiffer,
Wendelin Laugwitz.

Marienau. Posen.

Unser Gemeinde-Mitglied Herr

Louis Lachmann

ist gestorben. 12834

Die Beerdigung findet

Freitag, d. 18. Sept., Nachmittags 3 Uhr,

vom Trauerhause, Friedrichstraße 12 aus, statt.

Posen, den 16. Sept 1891.

Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Clara Böning in Remscheid mit Herrn Gerard van de Sand in Arnhem. Frl. Adele Uhlenhuth mit Ingenieur Max Knoevenagel in Hannover. Frl. Agnes Achter in Lathen mit Dr. med. Herm. Oelck in Rotthausen. Frl. H. Schwarzlose in Berlin mit Astronom W. Winkler in Jena.

Verehelicht. Dr. med. Claude du Bois-Reymond mit Fräulein Marie Lehmann in Hamburg. Hr. Julius Kober mit Frl. M. Dietrich in Berlin.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. v. Schimonsky in Steblau. Reg.-Assessor Dr. Wirminghaus in Oldenburg. Ger.-Assessor Früh in Verden. Herrn J. Calderoni in Bochum. — Eine Tochter: Reg.-Baumeister A. Stampfer in Lennep. Rittergutsbes. Günther in Fröschroggen. Dr. med. R. Wilde in Peterswaldau.

Gestorben. Kämmerer, Oberst-Lieut., Großcomthur 2c. Alois Graf von Arco-Stepperg in Anif. Wirkl. Geh. Rath Adolf Freiherr von Marschall in Unteribenthal. Bezirksarzt Ritter 2c. C. Hierlinger in Engen. Gutsbesitzer Rob. Wandel in Gr.-Oldern. Kammerrath M. F. A. Süchtig in Hamburg. Geheimer Kriegsrath, Ritter 2c. Rudolf Pauly in Berlin. Prof. Dr. Eichhorn in Berlin. Herr Eduard Wiegels in Berlin. Herr Fritz Lüty in Berlin. Herr Gottfried Werkmeister in Berlin. Frau Wilhelmine Stangenwald, geb. Kappel in Berlin. Frau Pauline Vorast, geb. Krauske in Friedenau.

Vergnügungen.

Verein „Humor".

Heute Abend 8½ Uhr:

General-Versammlung.

(Neuwahl des Vorstandes.)

Jeden Donnerstag 12867

Eisbeine

J. Kuhnke.

Heute, sowie jeden Donnerstag

Eisbeine,

wozu ergebenst einladet 12856

L. Schmacha, Viktoriastr. 25.

Verkäufe * Verpachtungen

2 Reitpferde, infanteriefromm, komplett geritten, zu verkaufen **Ritterstr. 26.** 12882

Ein Pferd zum Reiten und Fahren steht zum Verkauf.

Zu erfragen durch die Exped. dieser Zeitung. 12869

Anker-Cichorien ist der beste.

Repositorium, Mehlkästen, Petroleummesser, kl. Dezimalwaage zu verkaufen St. Martin 41 part. 12850

Heute Nacht verschied nach langem, schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Kaufmann 12855

Louis Lachmann,

im noch nicht vollendeten 69. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag um 3 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstr. 12 aus, statt.

Unsere Zeit ist voll von ungelösten Fragen und Räthseln. Immer neue Schwierigkeiten tauchen auf, immer größer wird die Verwirrung. Die Herzen Vieler sind erfüllt mit Bangigkeit vor einer dunklen Zukunft. — „Mitternacht heißt diese Stunde", singt ein Liederdichter.

Giebt es denn da kein Licht, das uns scheinen könnte? Und woher sollen wir dasselbe schöpfen?

Oeffentlicher Vortrag

für Jeden, der sich dafür interessirt; doch können die Andern auch kommen und hören. 12721

Donnerstag, den 17., Abends 8 Uhr,

in **Lamberts Saal.**

Eintritt frei! Dr. phil. **J. Flegel.**

An- und Verkauf von Posener Pfandbriefen und anderer Effekten.

Annahme von Baar-Depositen zur Verzinsung unter günstigen Bedingungen.

Einlösung sämmtlicher fälliger Kupons. 12836

Lombard- und Konto-Korrent-Verkehr.

Posener landschaftliche Darlehnskasse in Posen

im Landschaftsgebäude, Eingang Lindenstraße.

Concurswaaren-Ausverkauf

Reichsstr. 16, I. Et. Leipzig. Reichsstr. 16, I. Et.

Aus einer großen Concursmasse habe ich ein sehr bedeutendes Lager in nachstehend verzeichneten Waaren erstanden und verkaufe solche in größeren und kleineren Partien um schnell damit zu räumen, zu Spottpreisen: 12785

1 gr. Posten **Herren-, Damen-** u. **Knabenhosen, Socken, Frauen-** u. **Kinderstrümpfe, Apoldaer Tücher, Westen, Gamaschen, Leibbinden, Handmüffchen, Chawls, gestrickte Frauenröcke** u. **Kleidchen, Knabenmützen, Handschuhe, Strickwolle, Damenwintermäntel** u. **Herrenüberzieher, Leibbinden, Normalunterkleider** u. andere **Tricotagen** u. s. w.

Der Verkauf findet v. 8—12 u. 2—8 Uhr statt.

Reichsstr. 16, I. Et. Leipzig. Reichsstr. 16, I. Et.

Lokomobilen und Dampf-dreschmaschinen 11198

Göpel-Breitdreschmaschinen

aus renommirtesten englischen u. deutschen Fabriken, ferner

Drill- und Breitsäe-Maschinen,

Düngerstreu-Maschinen,

Patent Schloer u. Hampel,

Neueste 2-, 3- u. 4schaarige u. Tiefkultur-Pflüge,

Stern- u. glatte Walzen, Grubber etc.

Warneck's neueste Kartoffel-Ausgraber,

Häckselmaschinen, Roßwerke, Oelkuchenbrecher, Schrot- u. Quetschmühlen, Original Noel-Pumpen, Fowler'sche Jauchepumpen, sowie Acme-, Feld- und Wiesen-Eggen, Vieh- und Speicherwaagen, Trieurs, Reinigungs- und Sortir-Maschinen,

empfiehlt zu Fabrikpreisen ab Lager

Max Kuhl, Posen, Berlinerstr. 10.

Vertreter des **Bergedorfer Eisenwerkes** für compl. **Molkerei-Anlagen,** Molkerei-Maschinen und Geräthe für Posen und Westpreußen.

Mittheilung!

Meinen hochgeschätzten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich meiner angegriffenen Gesundheit wegen genöthigt bin, den Betrieb meiner **Färberei und Kleider-Reinigungs-Anstalt** per 1. Oktober cr. einzustellen. Mit dem besten Danke für das mir langjährig erwiesene Wohlwollen, verbinde ich die Bitte: die noch auf Lager befindlichen Sachen gefl. bald abnehmen zu wollen. 12843

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ed. Gnensch, Posen.

Dem geehrten Publikum mache die ergebene Mittheilung daß ich meinen

Tanzkursus nebst Anstandslehre

am 1. Oktober d. J. beginne. 12415

Gefällige Anmeldungen werden von Herrn **B. Friedland, Wilhelmsstraße 26, I** und in der Handlung **E. Mikołajczak, Jesuitenstraße 12,** angenommen. 12415

Hochachtend

Balletmeister Mikołajczak.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.

Berlin. Gegründet 1875. **Stuttgart.**

Juristische Person. — Staatsoberaufsicht.

Filialdirection: Anhaltstrasse 14. **Generaldirection: Uhlandstrasse 5.**

Zur Gewinnung von Versicherungen für die

Sterbekasse

des Vereins, werden allerorts tüchtige, stille oder offizielle Mitarbeiter gesucht.

Die Sterbekasse darf als eine der bestfundirten, unter allen deutschen, gleichartigen Unternehmungen bezeichnet werden. Auf die Prämien werden im Jahr 1890

20 % Dividenden gewährt.

☞ Am 1. Januar 1891 waren 20,529 Personen mit M. 4,228,518 versichert. Die Jahresprämien betrugen M. 202,501. — Pf. Die Reserven betragen M. 729,932 — Pf.

Prospecte und **Versicherungsbedingungen** werden sowohl von der Direktion als sämmtlichen Vertretern des Vereins stets gerne gratis abgegeben.

☞ **Beamte, Kaufleute, Werkführer** oder **Arbeiter,** welche durch diese Vertretung eine **Haupt- oder Nebenbeschäftigung** zu übernehmen gesonnen sind, werden um ihre gefl. Offerten gebeten. 3321

Subdirection Posen: Louis Jacoby, Berlinerstraße 4.

☞ **Für nur 10 Pfennige** ☜

kann sich jede Hausfrau überzeugen, welch' grosse Ersparniss erzielt wird, wenn man zum Bohnenkaffee bis zur Hälfte gemischt,

Kathreiner's Kneipp's Malzkaffee

verwendet; im Geschmack ist gegen reinen Bohnenkaffee kaum ein Unterschied zu bemerken. **Probepackete à 10 Pf.** sind wie die plombirte ½ und ¼ Kilo-Packung mit Bild und Namenszug Kneipp's und mit unserer Unterschrift versehen. **Niederlagen** in allen Geschäften der einschlägigen Branchen. 11209

Franz Kathreiner's Nachf., München.

Beständiges Lager bei dem General-Agenten für die ganze Provinz Posen, Herrn Agenten **Wilhelm Wolf** in Posen.

Doerings Seife

(mit der Eule)

die beste und geeignetste aller Toilette-Seifen

zum tagtäglichen Gebrauch,

das vorzüglichste und mildeste Waschmittel

für die Damenwelt und Leute

mit zarter, empfindlicher Haut.

Vorzüge der Doerings Seife mit der Eule: Sehr reinigend, liebliches Parfüm, absolut unschädlich, weil frei von alkalischen Schärfen, und wegen ihres sparsamen Gebrauchs billiger als jede andere Seife.

Wirkung: Geschmeidigkeit und Frische der Haut, Verfeinerung des Teints, Beseitigung von Hautunreinigkeiten.

Ihrer Milde wegen ganz besonders zum Waschen der Säuglinge und Kinder geeignet.
Der unerreichte Erfolg erhebt **Doerings Seife**
zur besten Seife der Welt.

☞ Preis nur **40 Pfg.** pro Stück. ☜

Zu haben in Posen bei: R. Barcikowski, Neuestraße 7/8, — F. G. Fraas Nachf., Breitestr. 14, — H. Hummel, — Jasinski u. Olynski, St. Martinstr. 62, — Otto Muthschall, Friedrichstraße 31, — S. Otocki & Co., Berlinerstr. 2, — J. Schleyer, Breitestr. 13, — J. Schmalz, Friedrichstr. 25, — Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3. Viktoria-Droguerie, Bromberg. 10717

Engros-Verkauf: DOERING & Cie., Frankfurt a. M.

Anker-Cichorien ist der beste.

Schlafsopha, Cylinder-Bureau billig Schloßstr. 4 II. 12872

Pfirsiche, f. Tafel, Bowle, Einmach. 10-Pfd.-Korb frei M. 4—6. Geg. Nachn. **O. Weiser,** Obstgart. **Loschwitz-Dresden.** 12827

Westfälischer Pumpernickel

ist wieder eingetroffen und empfehle ich denselben meinen werthen Gästen. Diese **Riesen-Pumpernickel** bleiben zwei Tage im Schaufenster ausgestellt. 12865

Heinrich Aring,

Bier- und Weinstuben,

41 St. Martin 41 am Berl. Thor.

Die erste Sendung frischen großkörnigen Astrach.

Caviar

empfing 12857

S. Samter jun.

Meiner sehr geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich zum Zweck **neuer Moden** und **Einkäufe** in diesen Tagen **nach Paris** verreise. 12760

Z. Szuman,

Schützenstraße 31.

Anker-Cichorien ist der beste.

Große Kinderbettstelle m. g. Matratze, sowie **Meyers** Lexikon, 17 Bde., billig zu verk. Schloßstraße 4 II bei **Hoffmann.** 12870

Ich wohne jetzt 12694

Friedrichstr. 11, pt.

Dr. med. Friedlaender.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 8634

Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei

Geld in jeder Höhe für Jedermann v. 3¾—5 Proz Zinsen weist nach ohne Provisionzahl. **Direction Courier, Berlin-Westend.** 12672

Auf Grund des § 25 unseres Statuts laden wir hiermit die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zur ordentlichen General-Versammlung auf **Sonnabend, den 10. Oktober 1891, Vormittags 11 Uhr,** im Bureau der Gesellschaft hierselbst, Kleine Gerberstraße 2, ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Erstattung des Geschäftsberichts seitens des Aufsichtsrathes, Vorlegung der Bilanz und Ertheilung der Decharge.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
3. Ersatzwahlen zum Aufsichtsrath in Gemäßheit des § 14 des Statuts. 12842

Diejenigen Herren Aktionäre, welche an der General-Versammlung theilnehmen wollen, haben nach § 22 des Statuts ihre Aktien bis spätestens Sonnabend, den 3. Oktober d. J., bei der Kasse der Gesellschaft hier, Kl. Gerberstraße 2, oder bei der Breslauer Diskontobank in Breslau oder bei den Herren **Albert Schwass & Co.** in Berlin C. zu deponiren, wogegen ihnen die Legitimations-Karten zum Eintritt sofort ausgehändigt werden.

Posen, den 14. September 1891.

Der Aufsichtsrath der Posener Sprit-Aktien-Gesellschaft.

Gravenstein, Vorsitzender.

Anker-Cichorien ist der beste.

Kunstausstellung

des

Kunstvereins zu Posen

12757 in der

städtischen Turnhalle

am Grünen Platze.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf. für Schüler 20 Pfennige. Vereinsmitglieder haben freien Eintritt.

Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr, an Sonntagen erst von 11½ Uhr ab.

Deutscher evangel. Arzt,

z. Z. mit Erfolg in Schlesien thätig, sucht Familienverhältnisse halber ab Mitte Oktober d. J. Praxis mit Fixa in der Provinz Posen. 12835

Offert. erb. unt. **G. H. 30** an die Exped. d. Bl.

Pension

rit., möglichst in der Oberstadt bei älterer Dame oder gebildeter Familie, von musikalischem Herrn (isr.) gesucht. Offerten mit Preisangabe unter M. V. 240 Exped. d. Ztg. erbeten. 12863

Damen-Garderobe

fertigt sauber und billig an **Marie Moses,** Breslauerstr. 9, part., 2. Eingang Taubenstr.

Anker-Cichorien ist der beste.

☞ **Waise,** 21 J., mit groß. Vermögen, m. Kind, welch. adopt. werd. muß, wünscht sof. zu heir. **Verm. nicht beansp.** Ernstgem. Off. unt. **G. A.** Post 12 Berlin.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

☼ **Folgen der Lebensmitteltheuerung.** Die hiesige Barbier- und Friseur-Innung hielt am 10. d. Mts. eine außerordentliche General-Versammlung ab. Gegenstand der Tagesordnung war „Beschlußfassung der Innung über das Verhalten derselben gegenüber der gegenwärtigen Lebensmitteltheuerung.“ Sämmtliche Mitglieder der Barbier- und Friseur-Innung haben ihre Gehülfen und Lehrlinge in Lohn und Kost. Gerade letzterer Umstand ist bei der gegenwärtigen Theurung der Lebensmittel für die Mitglieder so drückend, daß Abhilfe geschafft werden muß. Es ist nicht abzusehen, daß die Lebensmittel wieder billiger werden, sondern im Gegentheil seien alle Anzeichen vorhanden, daß eher in diesem kommenden Winter eine Erhöhung derselben eintreten könnte. Die Beköstigung der Gehülfen, welche bei anderen Gewerbetreibenden fast ganz ausgeschlossen ist, kann von den Mitgliedern der Innung nur mit großen pekuniären Opfern weiter erfolgen. Unter solchen Umständen aber sei bei den jetzigen Preisen auch nicht mehr zu verbleiben und eine mäßige Erhöhung derselben wohl am Platze. Vor allen Dingen sei man aber durch die angeführten Umstände gezwungen eine Preiserhöhung bei denjenigen Kunden und Abonnenten eintreten zu lassen, welche in ihren Wohnungen, also außerhalb des Geschäftes bedient werden, und welche bisher einen sehr niedrigen Preis zahlen. Die Generalversammlung beschloß einstimmig, eine mäßige Erhöhung eintreten zu lassen und erwartet, daß von Seiten des Publikums diese Erhöhung als eine durch die Theurungsverhältnisse hervorgerufene, zeitgemäße und gerechte Forderung der Innungs-Mitglieder angesehen, und die nöthige Unterstützung finden wird.

r. **Das Aluminium,** welches in neuerer Zeit in einer Schaffhausener Fabrik mittelst des durch die Wasserkraft des Rheines erzeugten elektrischen Stromes in großen Quantitäten aus Thonerde hergestellt wird, findet wegen seiner mannichfachen vorzüglichen Eigenschaften (Leichtigkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Oxydation, schöne weiße Farbe 2c.) bei mäßigem Preise immer mehr Verwendung. In dem W. Kronthalschen Geschäfte am Wilhelmsplatze befinden sich zahlreiche Gegenstände, welche beweisen, einer wie großen Verwendung dieses Metall fähig ist; unter diesen sind besonders die mittelst Stanzen geprägten größeren Gegenstände, sowie Schmucksachen verschiedener Art: Broschen 2c., in Weiß mit Ziergold, hervorzuheben.

—e. **Bei der Revision der Invaliditätskarten** haben sich in vielen Fällen Unrichtigkeiten in Betreff des Beklebens der Karten wie der falschen Bewerthung der Marken herausgestellt. In verschiedenen Fällen wurden solche Karten, auf welche minderwerthige Marken geklebt waren, während die betreffende Person in eine höhere Klasse gehörte, von den betreffenden revidirenden Beamten beschlagnahmt.

—b. **Unter unserer Schuljugend** giebt es viele Kinder, denen der Schulzwang sehr unangenehm ist; sie bleiben der Schule fern und treiben sich während des Unterrichts lieber herum. Aber der Schulzwang ist ein Gesetz, und den Gesetzen, wo sie verletzt werden, Achtung zu verschaffen, dazu ist die Polizei da. Diese macht denn auch bisweilen Jagd auf die kleinen Schulschwänzer, fängt sie ein und führt sie ihrem Klassenlehrer wieder zu. Heute Morgen waren es drei Dutzend Kinder, die, zwischen 8 und 10 Uhr auf der Straße angetroffen, heulend nach der Polizeidirektion gebracht wurden. Einige Mütter kamen mit, um gegen die Inhaftnahme ihrer Kinder zu remonstriren, vor der Hand jedoch ohne Erfolg.

—b. **Verhaftet** wurde gestern hier ein Glaserlehrling, der vor etwa vier Wochen seinem damaligen Meister eine Quantität Glas im Werthe von 80 M. gestohlen hat.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

✢ **Buk,** 15. Sept. [Diebstahl.] Vor einigen Tagen saßen in einer hiesigen Gastwirthschaft ein Ehepaar und außer diesem ein anderer Mann an einem Tische und unterhielten sich in der gemüthlichsten Weise. Während der Unterhaltung übergab der Ehemann seiner Frau ein Portemonnaie mit 25 M. zur Aufbewahrung. Als aber in demselben Augenblicke an dem Gasthause Militär vorübermarschirte, erhob sich die Frau rasch von ihrem Sitze und eilte ans Fenster. Nach einiger Zeit vermißte sie das Portemonnaie und mußte sich die Vorwürfe ihres Ehemannes gefallen lassen. Vergebens wurde nach dem Gelde gesucht; da, plötzlich ging der Mann, mit welchem das Ehepaar vorher an einem Tische gesessen, vorüber und der Zufall wollte es, daß ihm ein Portemonnaie aus der Tasche fiel. Die bestohlene Frau erkannte sofort dasselbe als ihr Eigenthum. Der Dieb wurde festgehalten und ein Polizeidiener herbeigerufen, der ihn verhaftete. Bei seiner Vernehmung räumte er die That ein, gab an, 4 M. bereits verausgabt zu haben und gestand, daß er den Restbetrag von 21 M. einer Frau zur Aufbewahrung gegeben habe. Diese Angaben erwiesen sich als richtig und so erhielt das bestohlene Ehepaar wenigstens die noch vorhandenen 21 M. zurück.

♌ **Samter,** 15. Sept. [Unfall. Sanitäres. General-Versammlungen.] Am heutigen Vormittag während der Pausezeit versuchte der ungefähr achtjährige Sohn des Gerichtsvollziehers Hoppe I. hier die über dem großen Turngerüst auf dem hiesigen evangelischen Schulhofe liegende Leiter zu erklettern. Kaum hatte er dieselbe bestiegen, als er in Folge eines Fehltrittes an der linken Seite herabstürzte und sich einen Arm brach. Zwei seiner Mitschüler führten ihn nach der elterlichen Wohnung, woselbst ihm Sanitätsrath Dr. Scheider den ersten Verband anlegte. Da im Laufe der letzten Zeit über ähnliche Vorkommnisse während der Schulpausen aus verschiedenen Städten berichtet wurde, so wäre es wünschenswerth, wenn während der Pausen von den Schülern turnerische Uebungen nur im Beisein und in nächster Nähe des beaufsichtigenden Lehrers vorgenommen werden dürften, weil dieser doch, namentlich in mehrklassigen Schulen, nicht zu gleicher Zeit sämmtliche Kinder überschauen kann. — Am letzten Sonnabend ist von der hiesigen Sanitätskommission ein Stadttheil untersucht worden, um zu erfahren, ob auch alle Einrichtungen und Anlagen den sanitären Anordnungen entsprechen. Hierbei hat sich gezeigt, daß für Desinfektion der Senkgruben und Aborte fast gar nichts gethan wird und dieselben viel zu selten geleert werden. Es sind deshalb seitens der hiesigen Polizei-Verwaltung erneute Vorschriftsmaßregeln an die betreffenden Hausbesitzer erlassen worden, von deren Befolgung sich die Kommission in einer demnächst abzuhaltenden Nachrevision überzeugen will. In nächster Zeit sollen auch die hiesigen Brunnen sämmtlich von einem hiesigen Chemiker oder durch die chemische Versuchsstation zu Posen chemisch untersucht werden. Es sind dieserhalb vom Magistrat bereits die nöthigen Schritte gethan worden. — In der Zeit vom 19. bis 22. Oktober cr. findet zu Berlin die erste General-Versammlung des im vorigen Jahre neugegründeten Vereines ehemaliger Zöglinge der „Jüdischen Lehrerbildungsanstalt zu Berlin“ statt. Zu diesem Vereine zählen fast sämmtliche jüdische Lehrer der Provinz Posen. Letztere haben sich aber auch im vergangenen Jahre meist einem damals zu Posen neugebildeten Vereine jüdischer Lehrer der Ostprovinzen angeschlossen, der im Anschluß an die Provinziallehrerversammlung zu Lissa am 6. und 7. Oktober cr. daselbst ebenfalls eine Generalversammlung abzuhalten gedenkt. Da beide Versammlungen der Vereine mit fast gleichen Tendenzen innerhalb 14 Tagen abgehalten werden sollen, so wäre es wohl im Interesse beider erwünscht, wenn dieselben in größeren Zwischenräumen tagen möchten, da sich sonst die Kräfte zersplittern und das Interesse für diese oder jene Vereinigung erschlafft.

t- **Schweinert,** 15. Sept. [Schuleinweihung. Grummet- und Kartoffelernte.] Am vorigen Sonntag fand in dem benachbarten Orte Marienwalde die Feier der Einweihung des neuen evangelischen Schulgebäudes statt, zu welcher die Gemeinde zahlreich erschienen war. Nachdem im alten Schulhause noch ein Abschiedslied gesungen und Abschiedsworte, gesprochen vom Lehrer Ziliahn, an die Kinder gerichtet waren, setzte sich der Zug nach der neuen Schule in Bewegung. Hier angekommen überreichte Herr Maurermeister Arter aus Schwerin a. W. unter den besten Glückwünschen dem königlichen Landrath Herrn Kögel den Schlüssel, welcher denselben nach einer kurzen Ansprache dem Ortsschulinspektor Herrn Pastor Kotterba aus Prittisch einhändigte. Dieser öffnete hierauf die Schule und hielt nun die Weihrede. Mit Gesang wurde die Feier geschlossen. Nachher fand im Schullokal ein Festmahl statt, an welchem die genannten Herren, eine Anzahl Lehrer aus der Umgegend und die ganze Schulgemeinde theilnahmen. — Die Grummeternte ist hier als beendet zu betrachten. Das Wetter war auch diesmal ausgezeichnet zu dieser Ernte, und hatten die Leute mit dem Grummet wenig Arbeit, da es die ganze Zeit über nicht einmal geregnet hat Die Landwirthe sind mit dem Ertrage sehr zufrieden. Die Kartoffelernte nimmt bereits ihren Anfang. Auf dem Höheboden ist die Kartoffel, wenn auch nicht sehr ertragreich, doch gut gerathen, während sie in der Niederung fleckig geworden ist in Folge der im vorigen Monat lange anhaltenden Nässe. Der Ertrag ist somit kein sehr lohnender.

* **Fraustadt,** 15. Sept. [Die hohen Kartoffelpreise] scheinen, wie das „Fraust Volksbl.“ schreibt, die Kartoffeldiebe zu eifriger Thätigkeit anzutreiben, denn fast jede Nacht werden Kartoffeldiebstähle ausgeführt. Leider konnte bis jetzt den Dieben, trotzdem die Besitzer für Ermittelung derselben Belohnungen aussetzten, das Handwerk nicht gelegt werden.

□ **Podsamtsche,** 15. Sept. [Witterungs- und Erntebericht und Stand der Feldfrüchte. Missionsfest und Firmung. Theures russisches Brot. Von der Grenze. Trunkenbold. Von der Obsternte.] Der Ertrag der Roggenernte bleibt in unserer Gegend hinter den gehegten Erwartungen zurück. Die Körner haben auch nicht das normale Gewicht, sie sind größer wie die vorjährigen, doch leichter. Wer dieses Jahr Roggen auf Gewicht verkauft, verliert, wer ihn auf Maaß verkauft, profitirt. Roggen und Weizen geben im Ganzen 77 bis 80 Proz. einer Mittelernte. Die Gersten- und Haferernte war mehr vom Wetter begünstigt und liefert mehr als 90 Proz. einer Mittelernte. Damit sind hier alle Grundbesitzer befriedigt. Bei Raps ist eine vollkommene Mißernte zu verzeichnen. Seit dem 6. d. Mts. erfreuen wir uns des günstigsten Herbstwetters, welches der Grummeternte sehr zu Statten kommt. Grünfutter ist reichlich vorhanden. Es sind davon etwa 70 Prozent geerntet. Die Kartoffeln sind in den niedrigeren Lagen ausgefault, diejenigen, die auf der Höhe angebaut sind, sind im Wachsthum dadurch zurückgeblieben, daß das Kraut vorzeitig abgestorben ist. Die Kartoffelernte wird im Ganzen zu den mittelmäßigen gehören. Rüben sehen traurig aus; wegen des schlechten Wetters konnten sie nicht befahren werden, sie sind stark verkrautet und werden nur etwa 50 Proz. einer Mittelernte liefern. Auch am Mais haben wir eine Mißernte zu erwarten. Der jetzt gesäte Raps ist schön aufgegangen. Die Vorbereitungen zur Herbstsaat sind in Folge der verspäteten Ernte sehr zurückgeblieben und kann die Bestellung nicht mit der nöthigen Sorgfalt ausgeführt werden, um nur vor Eintritt des Frostes damit fertig zu werden. — Seit Sonntag findet in Baranow wieder ein Missionsfest statt, welches bis Sonnabend dauern und auch vom Weihbischof Dr. Likowski, welcher die Firmung spenden wird, besucht sein wird. Die diesjährigen Kommunikanten aus der Baranower Gegend werden bei dieser Gelegenheit zugleich gefirmt werden. Der Bischof trifft Donnerstag ein, wird vorher die katholische Kirche in Kempen besuchen, dort bis zum Abend verweilen und dann bei Fackelzug in Baranow einziehen. Auch die umliegenden Kirchen werden von ihm besucht. Gegen Ende d. Mts. werden noch in Strenze und Schildberg Missions- und Firmungsfeste stattfinden. — Das Brot in Wieruszow (Puss. Polen) wird Tag für Tag kleiner und dazu theurer. Es ist fast bis zum Gewicht des preußischen herabgesunken. Der kleinere Verkehr mit Rußland hat stark abgenommen, dagegen wird Getreide wie Gerste, Weizen und Hafer stark eingefahren. Der Eierhandel wird sehr flott betrieben. Wie hier verlautet, soll der Rubel in kurzer Zeit steigen, deshalb beeilt man sich mit der Gänseeinfuhr. Die Breslau-Warschauer Eisenbahn ist im Besitze von nur 8 Geflügelwaggons, deshalb müssen die Gänse zum größten Theil auf den 13 Kilometer entfernten Güterbahnhof Kronschkow getrieben werden. Dies ist mit größeren Unkosten verbunden. Jedes Wort über eine bevorstehende Gänsesperre ist übrigens unwahr. — In die Liste der Trunkenbolde ist kürzlich wieder ein Schneider aus Kuznica skakawa eingetragen worden. Ich erwähne diesen Fall deshalb, weil die Zahl dieser Leute im Kreise Kempen allmählich wohl über 50 beträgt; sie könnten somit nächstens einen „Trunkenbold-Verein“ gründen. — Die Obsternte ist in diesem Jahre eine im allgemeinen befriedigende. Die Aepfelbäume waren mit Aepfeln dicht behangen, doch ist die Mehrzahl derselben madig. Pflaumen sind wenig geerntet, auch fehlt es ihnen an Wohlgeschmack. Birnen sind dagegen gut ausgebildet, madenfrei und in größerer Zahl wie voriges Jahr vorhanden. Die übrigen Obstsorten befriedigen weniger.

⚓ **Schneidemühl,** 15. Sept. [Subhastation. Heu- und Kartoffelernte. Uebergabe.] Das dem Glasermeister Zander gehörige, in der Zeughausstraße hierselbst belegene Hausgrundstück ist heute im Wege der Subhastation für das Meistgebot von 39 000 M. in den Besitz des Zimmermeisters Mahnkopf übergegangen. — Die Heuernte ist in hiesiger Gegend fast beendigt. Das beständige schöne Wetter der letzten Wochen hat fördernd auf die Entwicklung des Heus gewirkt. Der Ertrag ist reichlicher als bei dem Vorschnitt. Die Kartoffelernte hat hier ebenfalls allgemein begonnen. Der Ertrag ist leider ein höchst mittelmäßiger und dürfte der Preis wohl schwerlich sinken. Auf strengem Boden finden sich auch angestockte Kartoffeln. Auf dem heutigen Wochenmarkte zahlte man für 1 Ztr. Kartoffeln 2,75 bis 3 M. — Heute hat die Uebergabe des zur Grenzregulirung an das Gut Plöttke seitens der Stadtgemeinde abgetretenen Landes stattgefunden.

* **Inowrazlaw,** 15. Sept. [Zu dem gestrigen Bericht] über die am Sonntag hierselbst stattgehabte Schlägerei trägt der „Kuj. B.“, dem wir die betreffende Notiz entnommen hatten, noch berichtigend nach, daß sich die Schlägerei nicht direkt vor dem Czerniakschen Tanzsaale, sondern nur in der Nähe desselben abspielte, das Lokal des Herrn Cz. also gar nicht damit in Verbindung stand. Nur durch den Skandal der Raufenden wurden die Gäste des Cz. auf die Straße gelockt und war man allgemein der Ansicht, daß in dem genannten Tanzsaale der Anfang gemacht wurde. Ebenso ist die durch einen Revolverschuß verwundete Person (ein zweiter Schuß prallte an der Zigarrentasche ab) nicht an der Schlägerei betheiligt gewesen, sondern nur durch den Auflauf herangelockt worden. Militär hatte ebenfalls nichts mit dem Krawall gemein.

Das Wunderkind.

Erzählung von Ulrich Frank.

[18. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.).

Hatte Jacques Geld, dann theilte er mit seinen Kameraden, fehlte es ihm, dann hungerte er mit ihnen. War ein Anderer so glücklich, etwas mittheilen zu können, so war das ebenso gut; es herrscht ein gewisser Kommunismus unter diesen armen und doch so reichen jungen Leuten und mit erstaunlicher Virtuosität verstehen sie es, auch Andere daran zu betheiligen, natürlich einseitig genug, indem sie Anleihen machen, die sie nie wiedergeben. Auch Jacques hatte eine gewisse Geschicklichkeit erlangt, guten Freunden oder Bekannten den Geldbeutel leichter machen zu helfen, aber da er neben dem göttlichen Leichtsinn dieser Lebensperiode auch tüchtig arbeitete und seinen Aufgaben und künstlerischen Zielen immer näher kam, so drückten auch die gern ein Auge zu, die ein Recht gehabt hätten, ihn zu warnen. Heidchen hatte er einmal auf ihre Vorwürfe trotzig geantwortet: „Kraftgenialität erblüht im Sumpf, mein holder Mentor, das versteht die weise Gouvernante nicht, und was einer ehrbaren Erzieherin ziemt, ist nichts für einen himmelstürmenden Künstler; aber das schadet nichts, deshalb wirst Du doch meine kleine ehrsame Frau, wie ich es Dir in Landsdorf versprochen habe!“

Sie hatte eine Zeit lang geschmollt mit ihm, nachdem sie solche Redensarten sich ernst verbeten hatte, aber die Bewunderung, die sie seinen Leistungen zu Theil werden lassen mußte, die anerkennende Zustimmung, welche dieselben bei Frau Door fanden, so oft Jacques ihnen vorspielte, versöhnte sie rasch wieder.

So gestaltete sich sein Verkehr im Hause zu wahrem Vergnügen für sie, ihm selbst aber war die Zeit, die er dort zubrachte, Festestage, Feierstunden. In seine oft tollen Freuden ragten sie herein, wie Gottesdienst voller Erhebung und Weihe. Nicht mit den lustigsten Vergnügungen, den übermüthigsten Streichen hätte er sie eingetauscht, und nichts hätte ihn abhalten können, hinzugehen, wenn der Tag da war, an dem er kommen durfte. Der vornehme Reichthum, die ausgesuchte, edle Eleganz des Hauses mutheten ihn an wie Elemente einer höheren Welt. Der falsche Glanz seiner früheren Gewöhnung stellte sich hier geläutert zu echtem, kostbarem Genuß ihm dar, er fühlte sich heimisch in dem Komfort und ruhigen Behagen, die ihn umgaben. In der Ungebundenheit und Formlosigkeit seiner jetzigen Lebensweise schien ihm das vornehme Haus, dessen gern gesehener Gast er war, wie ein Tempel, in dem er seinen Erinnerungen an verfeinerte Lebensgenüsse ein Gedenken bereitete und diese immer rege und wach erhielt. Er führte so ein Doppelleben; aus dem Taumel, der Zwanglosigkeit flüchtete er gern in die edle Formenstrenge, welche die Sitte und Konvenienz auferlegen, und aus der Ruhe und Würde derselben sehnte er sich hinaus in die Vorurtheilslosigkeit, welche das Genie als sein erstes und einziges Gebot betrachtet. Frau Door sprach mit Heidchen öfter über Jacques und zerstreute die Befürchtungen derselben, sobald von seinem Leichtsinn die Rede war.

„Er muß austoben,“ sagte sie einmal, „er hatte keine Kindheit, wie Sie mir erzählten, seine Knabenjahre fielen dem grausamsten Zwang zum Opfer, darum holt der Jüngling rasch das Versäumte nach, bevor der Mann dem vollen Ernst des Lebens, der Kunst sich weiht.“

Heidchen seufzte; sie dachte an die fünf Mark, die er gestern nach einer heftigen Szene von ihr geliehen hatte, ihr betheuernd, daß er nicht fünf Pfennige besäße. Solche Vorkommnisse hatten sich schon einige Male wiederholt und sie immer mit tiefem Schrecken erfüllt. Nicht daß sie irgendwie an den Verlust des Geldes dachte, aber sie fühlte, ohne sich Rechenschaft darüber geben zu können, durch solche Ereignisse und gemeinschaftliche Geheimnisse sich immer enger, unauflöslicher verbunden. Sie konnte nicht wissen, daß ein Weib in die tiefste Abhängigkeit eines Mannes geräth, den sie mit Geld unterstützt. Schon fühlte sie, daß sie ihre Macht über sich selbst verliere, daß die Klarheit ihres Urtheils über Jacques getrübt, ihre Unbefangenheit ihm gegenüber gewichen sei, und daß sie sich am meisten dann nach ihm sehne, wenn sie am meisten Grund hatte, ihm zu zürnen. Hätte sie erst eine Ahnung gehabt, wie Jacques meist das Geld verwendete, das er von ihr bekam! Mit den letzten fünf Mark war er froh und kreuzfidel fortgegangen, nachdem sie einen Versuch, ihr zum Dank einen Kuß zu rauben, zurückgewiesen hatte.

Er schlenderte die Linden entlang und dachte darüber nach, wie er am Vortheilhaftesten zu seinem oder Anderer Vergnügen das Geld ausgeben könne, als er im Café Bauer einige Bekannte erblickte, denen er sich zugesellte. Sie plauderten, lachten und kritisirten die Vorübergehenden. Eine

* **Filehne,** 15. Sept. [Netzeregulirung.] Die Arbeiten zur Regulirung der Netze schreiten, wie man der „Ostd. Pr." schreibt, rüstig fort. Hunderte von Arbeitern sind damit beschäftigt, Kanäle zu graben, von denen einige bereits dem Verkehr übergeben sind. In der nächsten Zeit wird Professor Dr. Seibt vom königlichen Ministerium der öffentlichen Arbeiten ein Nivellement im Netzethal von Usch bis zur Dragemündung ausführen. Zur Leitung der Regulirungsarbeiten sind nach Filehne ein Bauinspektor und zwei Baumeister beordert. Da außer diesen Herren noch mehrere Ingenieure, Zeichner und Strommeister, die fast alle Familie haben, hier stationirt sind, so ist Mangel von Wohnungen eingetreten und die Miethspreise sind gestiegen.

---

* **Breslau,** 14. September. [Antisemitisches.] Vor einigen Tagen brachte die „Breslauer Gerichts-Zeitung" Mittheilungen, nach welchen ein preußischer Richter, der in Breslau als Ermittelungsrichter amtlich thätig ist, seit ungefähr zwei Jahren an Zeitungen und an jüdische Einwohner Breslaus und der Provinz, vorzugsweise an Geschäftsleute (zumeist unter dem Pseudonym Rittmeister Braschke), Postkarten antisemitischen Inhalts nebst Flugblättern gleicher Tendenz versandt hat. Eine amtliche Erklärung oder Richtigstellung dieser Angaben ist seither nicht erfolgt. Es handelte sich dabei um den Amtsrichter Wiedemann, der übrigens entschlossen sein soll, seinen Abschied zu nehmen und sich der Rechtsanwalts-Karriere zuzuwenden. Inzwischen ist der „Breslauer Zeitung" ein weiteres Faktum aus der amtlichen Thätigkeit des Herrn Wiedemann bekannt geworden. Herr Amtsrichter Wiedemann habe nämlich einen angesehenen jüdischen Kaufmann, den er als Zeugen zu vernehmen hatte, mit Bezug auf dessen Konfession beleidigt. Jener Zeuge war Gläubiger eines österreichischen Kaufmanns, gegen welchen die Einleitung eines Strafverfahrens im Gange war. Das Verfahren wurde nach näherer Prüfung der Sache niedergeschlagen. Herr Amtsrichter Wiedemann hatte den Breslauer Kaufmann darüber zu befragen, ob sich derselbe in seiner Eigenschaft als Gläubiger des österreichischen Kaufmanns einem gegen diesen eingeleiteten Strafverfahren anschließen wolle oder nicht. X. verneinte die Frage wiederholt, worauf Amtsrichter Wiedemann erklärt haben soll: „Ich werde Ihnen sagen, weswegen Sie sich dem Strafantrage nicht anschließen; Sie sind jüdisch und Y. (der Beklagte) ist auch jüdisch." Auf eine Beschwerde an den Justizminister wies dieser den zuständigen Oberlandesgerichts-Präsidenten an, Herrn Wiedemann das Unangemessene seiner Aeußerung vorzuhalten.

* **Breslau,** 14. Sept. [Ueber eine aufregende Szene], welche sich am Sonnabend Nachmittag auf dem Terrain der Pöpelwitzer Umschlagsstelle abspielte, hat die „Bresl. Ztg." folgende Einzelheiten in Erfahrung gebracht: Zu denjenigen Schiffsbesitzern, deren Fahrzeuge seitens der Rhederei vereinigter Schiffer in Jahresmiethe gepachtet sind, gehört auch der 53 Jahre alte Schiffer Karl Vogt aus Ohlau. Vogt hatte am Sonnabend Nachmittag auf der Pöpelwitzer Umschlagsstelle Frachtgut, und zwar in Säcke gefüllten Hafer, welcher mit der Bahn angekommen war, in Empfang zu nehmen. Zur Uebergabe war Seitens der Direktion ein im Bureau beschäftigter, noch nicht 16 Jahre alter Lehrling abgesandt worden. Als die Ausladung aus dem Waggon erfolgen sollte, wurde nach dem allgemein üblichen Brauch die Feststellung des Gesammtgewichts der Ladung dadurch bewirkt, daß nach freier Wahl des Schiffers drei Säcke einzeln auf der Brückenwaage gewogen und nach dem Durchschnittsgewicht derselben das Gesammtgewicht berechnet wurde. Hier kam es zwischen dem Schiffer und dem Lehrling zum Streit, in dessen Verlauf ersterer schließlich dem Lehrling zurief: „Sie verdienen, daß ich Sie aus dem Waggon werfe!" Hierauf zog der Lehrling mit den Worten: „Wagen Sie es nur!" einen Revolver aus der Tasche und richtete dessen Mündung gegen Vogt. Dieser suchte daher schnell die Hand des Lehrlings zu erfassen, würgte ihn dann wohl auch am Halse, und beide Personen riefen nun fast gleichzeitig um Hilfe. Dem Lehrling gelang es schließlich, sich aus den Händen des Schiffers zu befreien; er entfloh in der Richtung nach dem Stationsgebäude zu, in der rechten Hand den, wie sich nachträglich herausstellte, in fünf Läufen scharf geladenen Revolver, deren Sicherung er erst während des Laufens gelöst haben will. Schiffer und Bahnarbeiter verfolgten ihn unter dem Rufe: „Nehmt ihm den Revolver weg!" Als einzelne Arbeiter schon in seiner Nähe angelangt waren, gab der Lehrling einen Schuß gegen seine Verfolger ab, welcher entweder aus Zufall oder auch deshalb nicht traf, weil er nur als Schreckschuß abgegeben wurde. Im nächsten Augenblick war der Lehrling festgenommen und ihm der Revolver entwunden. Selbstverständlich hatte er sich nunmehr keiner liebenswürdigen Behandlung seitens der Schiffer und Arbeiter zu erfreuen und kann am Körper und im Gesicht verschiedene Spuren der erlittenen Mißhandlungen aufweisen. Es wurde der Amtsdiener von Pöpelwitz herbeigeholt, der den Sachverhalt protokollarisch feststellte und den Revolver zum Zweck der Entladung und polizeilichen Asservation an sich nahm. Inzwischen hat der Lehrling auf Veranlassung seiner Vorgesetzten und Anverwandten dem Vogt Abbitte geleistet und dieser wird demgemäß keinen Strafantrag stellen; die Angelegenheit wird aber auch ohne diesen Strafantrag für den Lehrling unangenehme Folgen haben, da sich Polizei und Staatsanwaltschaft bereits offiziell mit der Sache beschäftigen.

* **Königsberg,** 14. Sept. [Unwetter.] Am Freitag Nachmittag der vorigen Woche, so berichtet die „K. H. Z.", fuhren aus den Fischerdörfern Peyse, Zimmerbude und Groß-Heydekrug 22 Böte und aus Kamstigall 10 Böte auf das Frische Haff zum Nachtfischfang aus. Die überaus große Schwüle des Tages, die auf ein Unwetter schließen ließ, hatte sie vorsichtig gemacht, sie hatten alle möglichen Vorkehrungen getroffen, sich mit Stricken, Ketten und anderen Rettungsutensilien versehen. Um 8 Uhr Abends begann sich bereits der ganze Himmel in ein unheimliches Gewand zu kleiden, dann trat fast völlige Dunkelheit ein, während in fast allen Himmelsrichtungen die Blitze zu zucken begannen. Sofort wurden sämmtliche Segel der Kähne sowie die Masten eingezogen, dann theilten sich die Böte in vier Kolonnen und befestigten sich gegenseitig durch Stricke und Ketten. Um 10 Uhr Abends begannen die Donnerschläge zuerst in östlicher Richtung, bald aber ließen sich solche auch in südlicher und nördlicher hören, während die Blitze immer schneller folgten und schließlich den ganzen Horizont ununterbrochen in ein Flammenmeer hüllten. Um 11 Uhr hatten die Schrecknisse das höchste Maß erreicht, der Regen ergoß sich in Strömen hernieder, mit furchtbarem Brausen jagte der Sturmwind über die schwarzen Wasser, fast unaufhörlich fuhr der Blitz hernieder, und dazu folgte Schlag auf Schlag gleich einer unaufhörlichen Kanonade. Unzählige Male fuhr der Blitz in der Nähe der Fischerböte ins Haff, das Wasser säulenartig emporschleudernd. Die Zusammenkoppelungen der Böte erwiesen sich gegen die Macht des Sturmes bald zu schwach, die Stricke rissen und die meisten Kähne wurden nun auf das weite Haff hinausgetrieben. Ein Blitzstrahl traf das Boot des Fischers Rieger aus Groß-Heydekrug, in welchem sich noch drei andere Personen befanden. Alle diese Leute wurden betäubt, aber nicht tödlich getroffen, sodaß sie sich bald erholten. Noch zwei andere Böte wurden gleichfalls vom Blitz getroffen, doch kamen auch hier die Insassen mit dem bloßem Schreck davon. Um 12 Uhr Nachts endlich war das Unwetter vorbei und nach einer weiteren halben Stunde waren die Wolkenmassen verschwunden und die Sterne glänzten am Himmel. Jetzt erst konnten die Fischer nach ihren Netzen und nach den anderen Böten sehen. Zwölf Kähne waren derart verschlagen worden, daß sie erst am Sonnabend Vormittag ihre Heimathsorte erreichten.

* **Goldap,** 15. Sept. [Einen schrecklichen Hungertod] hat das achtjährige taubstumme Söhnchen des Eigenkäthners Lorigkeit aus Rominten erleiden müssen. Der Knabe war nämlich vor etwa 5 Wochen mit seinen Verwandten nach der Goldaper Oberförsterei gegangen, hatte sich Beeren suchend entfernt und den Rückweg nicht finden können. Trotz der eifrigsten Nachforschungen seitens der Eltern und Forstbeamten war es nicht möglich, das verschwundene Kind aufzufinden. Nunmehr haben Frauen, welche im Walde des Herrn v. H.-Gehlweiden Holz sammelten, unter einer Tanne liegend die Leiche des verunglückten Knaben gefunden.

Militärisches.

Danzig, 15. Sept. Die Kreuzerkorvette „Olga", die nach den traurigen Tagen im Dezember 1888 vor Samoa nach Deutschland zurückgekehrt, auf der hiesigen kaiserlichen Werft einer gründlichen Reparatur unterzogen wurde, ist der „Danz. Ztg." zufolge jetzt wieder so weit hergestellt, daß das Schiff mit seiner Ausrüstung beginnen kann. Von dem Schiffskörper der alten „Olga" ist nur wenig übrig geblieben; neue Spanten sind eingezogen, neue Teakbeplankungen gelegt, die Maschinentheile größtentheils erneuert.

Aus dem Gerichtssaal.

—b. **Posen,** 16. Sept. [Strafkammer-Sitzung.] 62 Personen waren heute angeklagt, durch Auswanderung sich der Wehrpflicht entzogen zu haben. Sie sind durch Bekanntmachung in den Tageszeitungen und im Amtsblatt öffentlich geladen worden, und einer von ihnen hat dieser Gestellungsordre Folge geleistet und nahm heute auf der Anklagebank Platz; die übrigen 61 wurden vom Gerichtsdiener vergeblich aufgerufen. Der eine Erschienene, ein wegen Bettelns ein paar Mal bestrafter beschränkter Mensch, erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, ob er ausgewandert sei: „Ja, nach Neutomischel." Da der strafrechtliche Begriff der Auswanderung eine weitere Wanderung als die angegebene bedeutet, so mußte der Mann freigesprochen werden. Die übrigen Angeklagten wurden in contumaciam zu 155 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Vor einiger Zeit berichteten wir, daß ein Schuhmacher auf dem Bahnhofe einem Reisenden, der sich einen Augenblick von seinem Koffer entfernt, diesen gestohlen hatte. Der Schuhmacher, Karl Müller mit Namen, wurde bald eingeholt und ihm der Koffer wieder abgejagt. Damals verhaftet, stand der Dieb heute vor der Strafkammer, die ihn wegen Diebstahls und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt — er hatte sich nämlich dem ihn verhaftenden Beamten widersetzt — zu 6 Monaten und 14 Tagen Gefängniß verurtheilte. — Wegen Körperverletzung hatte sich der Arbeiter Theodor Wojciechowski aus Obornik zu verantworten. Derselbe hat am Sonntag, den 5. Juli cr., einen anderen Arbeiter, von dem er beleidigt zu sein glaubte, mit einem Messer in die Backe gestochen, sodaß dieser etwa 10 Tage lang Schmerzen hatte. W. erhielt für sein Vergehen heute 6 Monate Gefängniß. — Wegen Majestätsbeleidigung ist der Kohlenhändler August Drauschke von hier angeklagt, der auf Befragen erklärt, er sei nicht nur Kohlenhändler sondern auch pensionirter Weichensteller; er hat auch die dem letzteren Charakter entsprechende Uniform angelegt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird „wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung" die Oeffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Drauschke ist ein leicht erregbarer Mensch; zu der Majestätsbeleidigung hat er sich gelegentlich der Gewichtsrevision, welche die Polizei vor mehreren Wochen vornahm und die dem Angeklagten vielleicht etwas ungelegen war, hinreißen lassen. Mit Rücksicht auf sein Temperament erhielt er nur 3 Monate Gefängniß. — Zwei Raufbolde stehen in der Person des Arbeiters Johann Owczarczak und des Arbeiters Franz Kliczbor — beide aus Glówno — vor der Strafkammer. Vor mehreren Wochen waren diese Beiden mit einem Dritten in Zawade zusammen und Owczarczak spielte mit einem Revolver. Er schoß einmal in die Luft und dann auf den Erdboden, hier traf die Kugel auf einen Stein, prallte ab und ging dem Dritten, einem Arbeiter Nowak, in den Stiefelabsatz. Dieser sagte: „Laß die Dummheit!" was O. so verstanden haben will, als ob Nowak ihn dumm genannt habe. Infolge dieser ihm vermeintlich widerfahrenen Beleidigung drang er auf Nowak ein und hieb ihn mit einem Stock, wobei ihm Kliczbor noch half. Nowak wurde verletzt und mußte 8 Tage krank liegen, konnte auch darauf eine Zeit lang nur leichte Arbeit verrichten. Wegen gemeinschaftlicher, gefährlicher Körperverletzung erhielt Owczarczak 6 Monate und Kliczbor 3 Monate Gefängniß. — Unlängst stahl hier, wie wir damals mittheilten, aus einem Hausflur in der Venetianerstraße eine Wittwe Namens Marianna Pilaczyk ein Paar Knaben-Halbstiefel. Sie erhielt dafür heute 2 Jahre Zuchthaus, sie ist nämlich wegen Diebstahls wiederholt vorbestraft und hat auch schon einige Jahre im Zuchthause zugebracht.

* **Düsseldorf,** 8. Sept. Eine wichtige Entscheidung für archäologische Ausgrabungen ist hier gefällt worden. Am 8. Juli d. J. hatte das Neußer Schöffengericht einen Arbeiter freigesprochen, welcher der Arbeiter-Ordnung des rheinischen Provinzialmuseums zuwider Alterthümer verkauft hatte, die er im Dienste des Provinzialmuseums bei der archäologischen Aufdeckung des Neußer Römerlagers gefunden hatte und die, an und für sich zwar von geringem Marktwerthe, doch für die Klarstellung wissenschaftlicher Thatsachen Bedeutung haben konnten. Auf die eingelegte Berufung des Amtsanwalts zu Neuß erklärte heute die hiesige Strafkammer den Angeklagten der Unterschlagung schuldig. Durch Vertrag bezw. Pacht sei der Boden für die Zeit der Aufdeckungen Eigenthum des Provinzialmuseums, also seien die dort gefundenen Sachen für die Arbeiter fremde. Das Gericht erkannte auf zehn Tage Gefängniß.

Vermischtes.

† **Ein Eldorado für junge und ältere Mädchen** dürfte in Zukunft die Stadt Argonia im Staate Kansas in Nordamerika werden. Galant sind ja die Kansaser Herren dem schönen Geschlecht gegenüber von jeher, mehr oder weniger, gewesen; neu dürfte es aber doch sein, daß sie sich jetzt von unternehmungslustigen Schönen mir nichts dir nichts freien lassen. Die Sache kam so: ein Klub emanzipirter Argoniaer Damen — und emanzipirt sind sie alle — debattirte darüber, wie weit im Staate Kansas, der den Frauen das Stimmrecht eingeräumt hat, deren gesellschaftliche Gleichberechtigung gehe. „Genau so weit, wenn nicht weiter als die der Männer" antwortete die schöne braunäugige Miß Ella Smith. Von einigen anwesenden ungläubigen Thomassen männlichen (?) Geschlechts ersucht, den Beweis hierfür zu erbringen, musterte sie dieselben scharfen Blickes, schritt dann auf den wohlhabendsten und stämmigsten derselben zu und machte ihm kurz und bündig einen Heirathsantrag. Walter Tiffin, so heißt der Edle, lispelte erröthend: „Sprechen Sie mit meiner Mutter," ließ sich geduldig vor versammeltem Kriegs- pardon Frauenvolk den landesüblichen Verlobungskuß appliziren und am folgenden Tage durch die Frau Friedensrichter der Stadt, Mrs. Gibson, in Hymens Fesseln schmieden. Das Beispiel der geborenen Frau Ella Smith, verehelichte Tiffin, soll seitdem mehrfach Nachahmung gefunden haben; am Ende entsteht dort noch eine Mormoninnen-Kolonie, deren oberster Grundsatz lauten wird: Jede Jungfrau, Frau oder Wittwe kann sich so viele Männer ansiegeln lassen, als sie mit ihrer Liebe zu beglücken vermag.

† **Bock ist verhaftet!** Der von Berlin flüchtige Ernst Bock, der Unterschlagung einer bedeutenden Summe (Eigenthum der Hypothekenbank) verdächtig, ist an Bord des Dampfers „Saale" im Hafen von Newyork verhaftet worden. Er war unter dem Namen Fritz Hildebrand in die Liste der Passagiere eingetragen. Man fand 3000 Dollars bei ihm vor. Auf die Mittheilung, er sei der Unterschlagung von 25 000 Dollars angeklagt, die das Eigenthum seiner Prinzipale gewesen seien, ersuchte er, statt einer Antwort, den ihn verhaftenden Polizeibeamten um Rückgabe eines großen Revolvers, damit er sich tödten könne. Er soll bei seiner Verhaftung wie ein Kind geweint haben. Bock wird noch heute vor einen amerikanischen Richter geführt werden.

---

jugendliche Veilchen-Verkäuferin bot ihnen wiederholt ihre Sträußchen an.

„Kaufen Sie, mein Herr," rief sie ihm zudringlich zu.

Jacques steckte eines von den kleinen Bouquets ins Knopfloch. „Was kostet es?" fragte er lässig.

„Nach Ihrem Belieben, mein Herr," antwortete sie mit vibrirender Stimme, „aber bezahlen Sie es möglichst hoch, ich habe heute noch nichts gegessen." Sie blitzte ihn dabei mit feuchten Augen an, die ihre Worte offenbar Lügen straften und wohl auch anderes bedeuten sollten, denn hastig und flüsternd setzte sie hinzu: „Ich kann auch dankbar sein!" Er sah sie scharf an, dann lachte er, und wie wenn ein guter Gedanke ihm plötzlich gekommen wäre, raffte er den ganzen Kuchen aus einer der Etagèren zusammen und schüttete ihn in den Blumenkorb auf die Veilchen. „Da, iß Dich satt," rief er lachend.

Sie entfernte sich eilig, aber offenbar geärgert, daß sie so mißverstanden worden. Mit den fünf Mark konnte er den Kuchen gerade bezahlen, während seine Schale Melange schon einer der Freunde, die den Spaß göttlich fanden, für ihn begleichen mußte.

Von solchen Streichen kam natürlich nicht einmal ein Gedanke Heidchen zu Sinnen. Was würde sie gesagt, empfunden haben?

Würde die Kunde solcher Scherze Zorn und Entrüstung in ihrem Herzen wachgerufen haben? Leider nicht mehr. Für seine Schwächen hatte sie kaum noch ein Auge, denn sie liebte ihn mit der ganzen Kraft ihrer reinen, noch unberührten Seele. Sie hatte gegen diese Neigung angekämpft, noch ehe sie ihr voll zum Bewußtsein gekommen war, vergebens — nun überließ sie sich willenlos den schmerzlich süßen Gefühlen, die sie durchwühlten; wenn sie über Jacques tadelnd sprach, so geschah es nicht nur, um von ihrer gütigen Herrin ihre Anklagen widerlegen zu lassen, sondern um überhaupt von ihm sprechen zu können. Ihren Zögling, den damals achtjährigen Willy, vergötterte sie, denn der Knabe hing mit kindischem Entzücken an Jacques und plauderte den ganzen Tag von ihm. Eine Belohnung für besonderen Fleiß war das Versprechen: „Jacques wird kommen," und der erste kleine Brief, den das Kind an seine Schwester richtete, erzählte am meisten von Jacques, der zu ihnen kam, um mit ihm zu spielen und ihnen vorzuspielen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Gustav Adolf". Historisches Charakterbild in fünf Aufzügen von Otto Devrient. — 1891. Leipzig. Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. — Die Gestalt des großen Schirmherrn der evangelischen Bewegung in Deutschland wieder lebendig zu machen, ihn in seinem Streben und Thun, seinem Kampf und Sieg einer anderen Generation vor Augen und Seele zu stellen, zu zeigen, wie an ihm

„— die Nachwelt ein Beispiel bekommen
„zu heiligem Nutz und rüstigem Frommen"

ist der Plan des Dichters gewesen, dem wir schon für manches schöne Werk und manche mannhafte That verpflichtet sind. Ist auch ein Bühnenwerk in seiner vollkommenen Wirkung nur nach der Aufführung zu schätzen, so giebt doch die Lektüre eines Dramas wiederum den Vortheil ruhiger Erwägung und gestattet viel mehr ein Nachempfinden und eingehendes Nachspüren, als es bei bloßem Schauen und Hören der Fall sein kann. Des theatralischen Beiwerks entkleidet, kann die Dichtung rein wirken; und das Drama Dr Devrients, Gustav Adolf „wirkt." Wir sehen nicht nur kriegerische Vorgänge, Haupt- und Staatsaktionen, Lager- und Diplomatenszenen, wir werden auch Zeuge des Konfliktes im Innern des großen Mannes, der „dem Fatum, dem dunklen Zug des Genius" folgend, den deutschen Krieg zunächst nur um der reinen Sache willen unternimmt, und sich dann, vom Siegesglück und dem Entgegenkommen deutscher Fürsten und Städte befeuert, vom Ehrgeiz zum Trachten nach der höchsten Gewalt in Deutschland treiben läßt. Wie Gustav sich dieser seiner tragischen Schuld bewußt wird, wie er sich zur Höhe der Entsagung emporschwingt und der große Held sich von dem kindlich fühlenden Weibe, seinem „plaudernden Gewissen" besiegen läßt, das ist so poetisch wie künstlerisch behandelt, und erschütternd wirkt das jähe Ende, gerade zu der Zeit, da Gustavs eigener Ehrgeiz sich demüthigt und nur das Ziel des Friedens verfolgen will; allerdings nach seiner Weise Das Zukunftsbild, das Gustav Adolf entwirft, wie da wird

„des evangel'schen Bundes Haupt
„ein deutscher Fürst, der evangelisch glaubt",

hat in unserem Säkulum Leben und Farbe bekommen, durch den Nachkommen dessen, den der Schwedenkönig zu dieser Aufgabe erziehen wollte. Die Episode zwischen dem Schwedenkönig und dem brandenburgischen Kurprinzen Friedrich Wilhelm ist sehr reizvoll. Dabei ist dem Dichter die Zurückhaltung sehr anzurechnen, mit der er wohlfeile Prophezeihungen und überpatriotische Gefühlsergüsse meidet; wie auch die Sprache seiner Personen frei von klingendem bombastischen Pathos, wohl aber charakteristisch ist. Das Drama ist Ende Juli d. J. in Jena zur Aufführung gelangt. Hoffentlich folgen Bühnen und Privat-Vereinigungen anderer Orte bald nach. Gerade in Zeiten wie die gegenwärtige thut es gut, ja ist es nothwendig, daß die evangelischen Deutschen sich der Zusammengehörigkeit wieder mehr bewußt werden, daß sie aus dem Blick in die Vergangenheit Lehren für die Gegenwart ziehen. Und für solches Beginnen sind derartige dramatische Kundgebungen eine unschätzbare Hilfe.

E. L.

† **Ist das nicht echt christlich?** Vor einigen Tagen, als der Kaufmann Julius Frank in Radegast bei Cöthen Abends vor seinem Hause saß, wurde er plötzlich vom Schlage gerührt. Seine Frau, selbst halb todt vor Schreck, rief um Hilfe; wohl hörten die braven Nachbarn die Hilferufe; aber denselben Folge zu leisten, fiel den Leuten gar nicht ein. Der zitternden Frau blieb nichts Anderes übrig, als allein, mit Hilfe ihrer Kinder, den schweren Mann in das Haus zu tragen. Julius Frank war der einzige Jude in Radegast; daher diese echt christliche Hilfsbereitwilligkeit seiner Mitbürger. Auch als der Leichnam des Mannes nach Cöthen transportirt werden sollte, fand sich unter den Radegastern Niemand, der ihm den letzten Dienst und die letzte Ehre zu erzeigen bereit gewesen wäre. Der Führer des Leichenwagens mußte mit Hand anlegen, um den Sarg auf den Leichenwagen zu heben, und von all den christlichen Radegastern, mit denen der Verstorbene zu seinen Lebzeiten für das Wohl der Stadt gemeinsam, oft bis in die späte Nacht, gearbeitet hatte, fand es Keiner für passend, ihm auf seinem letzten Wege auch nur eine Strecke weit das Geleite zu geben. Wenn es aber Sammlungen für wohlthätige Zwecke galt oder Arbeiten für das Gemeinwohl, da wußte man den Juden Frank zu finden, und hat nie gezaudert, seinen Beitrag zu zahlen, seine Zeit und Mühe zu opfern, und als es nach den bekannten Betrügereien des Bürgermeisters Conrad in Radegast, einer Säule der antifreisinnigen Parteien, sich darum handelte, in die Bücher des Vorschußvereins wieder Ordnung zu bringen, nachdem Conrad durch eigene Hand geendet und seine Frau und seinen Schwiegervater ebenfalls in den Tod getrieben hatte, da war es der Jude Julius Frank, der, in den Vorstand des Vorschußvereins gewählt, mit der schwierigen Aufgabe betraut wurde. — Erwähnt sei noch, daß Julius Frank ein durchaus ehrenwerther Mann war, der niemals Jemanden zu nahe getreten ist, seine zahlreiche Familie, acht Kinder, mit Ehren durchgebracht hat und keine Schulden hinterläßt. Seine Kinder hatten in der Schule gleichwohl von ihren christlichen Mitschülern durch Verhöhnungen und Schimpfreden viel zu leiden; die Lehrer haben aber, so scheint es, nie davon etwas erfahren. Ein Einwohner von Radegast, der sicherlich verlangt, zu den anständigen Leuten gezählt zu werden, hat zum Dr. Friedrich geäußert: „Den Juden Frank habe ich liegen sehen; er war schon halbtodt; aber ihn anzufassen, habe ich mich gehütet." — Ist das nicht echt christlich? — Wenn die vorstehend mitgetheilten Ereignisse nicht von den Mitgliedern der Familie Frank, die alsbald nach Berlin überzusiedeln gedenkt, verbürgt worden wären, würden wir diese Vorkommnisse kaum für glaublich gehalten haben, obgleich Radegast und Umgebung den Beinamen „die schwarze Ecke in Anhalt" sich schon längst erworben hat.

† **Aus dem Leben eines Thierhändlers.** Der Tod des seit langen Jahren in London ansässigen deutschen Thierhändlers Carl Jamrach gibt den englischen Blättern Anlaß, zahlreiche Anekdoten und Begebenheiten aus dem reichbewegten Leben des Entschlafenen zu erzählen. Daraus verdient namentlich das nachstehende Ereigniß besondere Erwähnung, da es für Jamrachs Muth charakteristisch ist. Im Jahre 1856 entsprang ein großer bengalischer Tiger dem Käfig und gewann das Freie. Er stand plötzlich in einer menschenerfüllten Straße und trieb Alles in wilde Flucht. Nur einige Kinder waren zurückgeblieben und auf sie richtete sich nun das Auge der Bestie. Niemand wagte es, etwas zu ihrer Rettung zu unternehmen und der Tiger traf seine Wahl. Er sprang auf einen der Knaben zu und riß ihn nieder. Schon zeigte er die Zähne, um sein Opfer zu zerfleischen, als Jamrach ohne Waffe herbeigestürzt kam; sein lautes Geschrei wandte die Aufmerksamkeit des Tigers von dem Knaben für einen Augenblick ab und dies gab Jamrach Zeit, sich auf das Thier zu werfen. Die Bestie versetzte ihm einen Hieb mit der Tatze in die Schenkel, daß das Blut die Straße färbte, wodurch sich Jamrach jedoch nicht hindern ließ, den Tiger bei den Ohren zu nehmen und mit Riesengewalt festzuhalten. Ein furchtbarer Kampf entspann sich, der wohl zu Gunsten des Tigers ausgefallen wäre, wenn nicht Jamrachs Leute herzugekommen und die Bestie niedergeschossen hätten. Der Heldenakt Jamrachs fand im Polizeigericht sein Nachspiel. Der Vater des geretteten Kindes klagte gegen den Retter auf Schadenersatz des vom Tiger zerrissenen Rockes und Jamrach wurde zur Zahlung von 5 Sh. verurtheilt. „Ich wünsche, ich könnte Sie nach Verdienst belohnen, Mr. Jamrach," sagte der Polizeirichter, „allein das Gesetz ist gegen Sie und noch nie ist wohl eine unverdientere und ehrenvollere Strafe gezahlt worden, wie die, welche ich Ihnen auferlegen muß."

† **Herr Scott, der Schwiegervater des Präsidenten Harrison,** ist mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in Streit gerathen und hat seine Sachen gepackt, das Zimmer, welches man ihm im Weißen Hause zu Washington eingeräumt hatte, verlassen und sich bei einer Zimmervermietherin eingemiethet. Da Herr Scott bereits im Alter von zweiundneunzig Jahren steht, müssen schon sehr gewichtige Gründe ihn zu diesem plötzlichen Auszuge veranlaßt haben. In Washington stellt man sich allgemein auf seine Seite. Der alte Herr war ehemals ein sehr bescheidener Bureaubeamter mit einem jährlichen Einkommen von kaum 1000 Dollars. Als Harrison Präsident wurde, wurde auch Scott plötzlich eine Respektsperson, denn das Staatsoberhaupt hielt es nicht für passend, daß sein Schwiegervater weiter ein so kümmerliches Dasein friste. Scott gab also seine Stellung auf und zog als Schwiegervater der Republik in das Weiße Haus. Das war im Jahre 1889. Die Freude war nur von kurzer Dauer. Man hatte dem Greise das schlechteste und kleinste Zimmer eingeräumt, — denn es befand sich außer einem Bette fast gar kein Mobiliar in dem Raume, — und zu wiederholten Malen mußte er sogar auch diese Parodie auf ein möblirtes Zimmer verlassen und in irgend ein Hotel übersiedeln, weil der Präsident Gäste hatte, die untergebracht werden mußten. Vergeblich beschwerte sich Scott bei seiner Tochter. „Wir müssen repräsentiren," war die einzige Antwort, die sie ihm gab. Das war der erste Streich. Das zweite Unglück passirte, als Scott seinen Enkelsohn, Russel Scott, der in Pennsylvania als Bahnbeamter angestellt ist, trotz der Proteste der Präsidentin zu sich einlud. Frau Harrison schämte sich ihres Neffen, und als er wirklich ankam, weigerte sie sich, ihn zu empfangen. Das war dem alten Scott zu viel; es kam zu einer sehr erregten Familienszene, und die Folge war, daß der zweiundneunzigjährige Greis aus dem Hause ging. Vor einigen Tagen kam nun sein Sohn, der Richter Scott, Advokat in Port Townsend nach Washington, und nachdem er mit seiner Schwester, der Frau Präsidentin Harrison eine Unterredung gehabt hatte, die gerade nicht sehr unterhaltend gewesen sein muß, holte er den alten Vater aus seiner Klause ab, die er sich im sechsten Stockwerke eines Hinterhauses der neunten Avenue gemiethet hatte, und nahm ihn mit sich nach Port Townsend. Für die Wiederwahl Harrisons sind diese intimen Vorgänge nicht gerade förderlich.

† **Dreißig Jahre** sind verflossen, seitdem der erste deutsche Reichsadmiral, Karl Rudolf Bromme, der im Jahre 1849, als das kleine Dänemark die deutschen Häfen ungestraft blockiren durfte, im Kampfe um deutsches Land die deutschen Reichsfarben auf dem Meere zu Sieg und Ehren geführt hat, auf dem kleinen Kirchhof in Hammelwarden in Oldenburg zur letzten Ruhe gebracht worden ist. Der deutsche Flottentraum ist nicht zu voller Wirklichkeit gelangt. Bromme hat die großen Tage deutscher Erhebung nicht erlebt, und ohne Hoffnung, daß unsere Nation den ihr gebührenden Antheil an der Herrschaft des Meeres erringen würde, 1861 gestorben, ruht er im vergessenen Grabe, umhüllt von der deutschen Reichsflagge, unter einem Stein, der nicht einmal seinen Namen nennt! Der „Allgemeine Deutsche Verband" wendet sich daher heute an die deutsche Nation mit der Bitte um Beiträge, damit das Grab des ersten deutschen Reichsadmirals der Vergessenheit entrissen und zum Gedächtniß des verdienten Mannes droben auf dem nun deutschen Helgoland, dessen Felsen den ersten ehrenvollen Kampf der deutschen Flotte unter Brommes Befehl mit dem Feinde des Reichs am 4. Juni 1849 gesehen haben, ein Obelisk errichtet werden kann. Brommes Sieg über die Dänen bei Helgoland führte damals zur Aufhebung der Blockade der Elbmündung.

Aus den Bädern.

× **Bad Warmbrunn im Riesengebirge.** Aufrichtige Wehmuth schleicht uns ins Herz hinein, wenn wir das entzückende Riesengebirge in seiner ganzen Pracht jetzt vor uns liegen sehen. Zur Zeit der Ferien, wo die unzähligen Schüler aller Lehranstalten mit und ohne Begleitung ihrer Eltern eine Erholungsreise nach dem Riesengebirge unternahmen, zählte ein regenfreier Tag schon zu den größten Sehenswürdigkeiten des Gebirges. Es scheint, als ob Rübezahl sein Unrecht eingesehen hätte und den arg gefährdeten Ruf wieder herstellen wollte. In wunderbarer Klarheit zeigt sich täglich das Gebirge vom Ende der Warmbrunner Kurpromenade aus. Es verlockt zum Aufstiege umsomehr, als zur jetzigen Jahreszeit selbst schattenlose Wege dem Wanderer keine Strapazen bereiten und die Aussicht nach dem Thale von der Höhe von seltener Klarheit ist. Vom 1. September ist die Kurtaxe in Bad Warmbrunn auf die Hälfte ermäßigt. Der Badeort ist von Kur- und Erholungsgästen zur Nachsaison noch recht lebhaft besucht und empfiehlt es sich, das gastliche Warmbrunn vor Thoresschluß zum Kurgebrauch und zur Erholung zu erwählen.

Landwirthschaftliches.

— **Beim Aufnehmen der Kartoffeln** achte man darauf, daß die in vielen Knollen sich befindenden Engerlinge, sowohl die des Maikäfers als auch besonders die kleineren aber in großer Zahl vorhandenen Engerlinge der Wintersaateule nicht lebend fortgeworfen werden, wie es meistens geschieht, sondern entweder zertreten oder gesammelt und in ein Feuer geworfen oder an Hühner verfüttert werden. Lebend fortgeworfene Thiere finden bald wieder Nahrung und verbreiten das Uebel im nächsten Jahre. Ein vorzügliches Mittel ist auch ein Auftreiben von Schweinen auf das abgeerntete Feld. Diese durchwühlen den Boden und suchen die zurückgebliebenen Schädlinge sorgsamst auf.

Marktberichte.

Breslau, 16. Sept, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen feine Qual. gut verkäuflich, per 100 Kilo weißer 22,10 bis 22,60—23,70 M., gelber 22,00—22,50—23,60 M. — Roggen bei mäßigem Angebot unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 22,30—23,30—23,80 M. — Gerste, nur feine Qualitäten beachtet, per 100 Kilo gelbe 15,00—15,50—16,50 M., weiße 17,00 bis 18,00 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilo 15,00 bis 15,40—15,60 M., feinster über Notiz bez. — Mais gut behauptet, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 16,00 — 17,00 — 18,00 M., Viktoria- 19,00 bis 20,00—22,00 Mark. — Bohnen stärker angeboten, per 100 Kilo 19,00—20,00—21,00 Mark. — Lupinen schwach gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 8,70 bis 9,20 bis 9,80 Mark, blaue 7,70—8,70—9,40 M. — Wicken gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mark. — Oelsaaten sehr fest. — Schlaglein matter. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 24,00 bis 26,50—27,60 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 23,80 bis 26,40—27,20 M. — Hanfsamen geschäftslos, per 100 Kilogramm 21,00—22,00—24,00 M. — Rapskuchen in fester Stim. per 100 Kilo schlesische 14,75—15,25 M., fremde 14,25—14,75 M. — Leinkuchen leicht verkäuflich, per 100 Kilo schlesische 17,00 bis 17,50 M., fremde 15,50—16,50 M. — Palmkernkuchen gut gefragt, per 100 Kilo 12,75—13,00 M., per Sept.-Okt. 12,75 bis 13,00 M. — Kleesamen gefragter, weißer neuer in kleinen Posten angeboten. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,00—35,50 M. — Roggen-Hausbacken 36,00—30,50 M. Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — Speisekartoffeln 3,00—3,50 Mark pro Ztr.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	14. September.	15. September.
ffein Brodraffinade	28,50—29,00 M.	28,50—29,00 M.
fein Brodraffinade	28,25 M.	28,25 M.
Gem. Raffinade	28,25 M.	28,25 M.
Gem. Melis I.	26,75 M.	26,75 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—

Tendenz am 15. Sept., Vormittags 11 Uhr: Still.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	14. September.	15. September.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	17,20—17,30 M.	17,20—17,30 M.
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,20—14,50 M.	13,00—14,30 M.

Tendenz am 15. Sept., Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

** **Leipzig,** 15. Sept. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. p. Sept. 3,67½ M., p. Okt. 3,67½ M., p. Nov. 3,70 M., p. Dez. 3,70 M., p. Jan. 3,75 M., p. Febr. 3,75 M., p. März 3,80 M., p. April 3,80 M., p. Mai 3,80 M., p. Juni 3,80 M., p. Juli 3,80 M., p. Aug. 3,80 M. — Umsatz 280 000 Kilo. Kaum behauptet.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16. September. **Schluß-Course.**

			Not.v.15.
Weizen pr.	Sept.-Oktbr.	230 25	230 50
do.	Okt.-Nov.	228 —	225 75
Roggen pr.	Sept.-Okt.	238 25	238 —
do.	Okt.-Nov.	235 25	235 —

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

				Not.v.15.
do.	70er	loko	58 90	58 10
do.	70er	September . .	59 80	59 —
do.	70er	Septbr.Oktbr. .	51 90	51 —
do.	70er	Oktbr.-Novbr. .	50 20	49 80
do.	70er	Nov.-Dez. . . .	49 70	49 20
do.	70er	April-Mai. . .	50 10	49 60

		Not.v.15.			Not.v.15.
Konsolid. 4% Anl.	104 60	105 —	Poln. 5% Pfandbr	66 70	67 —
" 3½%	97 30	97 60	Poln.Liquid.-Pfdbr	63 90	64 —
Pos. 4% Pfandbrf.	100 90	100 90	Ungar. 4% Goldr.	91 25	89 25
Pos. 3½% Pfandbr.	94 90	94 80	Ungar. 5% Papierr	86 75	87 10
Pos. Rentenbriefe.	101 70	101 75	Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	149 10	149 50
Posen. Prov. Oblig.	— —	— —	Oestr fr. Staatsb (Ultimo)	122 60	123 —
Oester. Banknoten.	173 75	173 75	Lombarden (Ultimo)	46 10	44 75
Oestr. Silberrente	78 40	78 60	Neue Reichsanleihe	83 40	83 70
Russ. Banknoten	215 70	216 25	**Fondsstimmung**		
R. 4½% Bdkr Pfdbr.	97 10	97 70	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	76 75	78 75	Gelsenkirch. Kohlen	152 25	153 50
Mainz Ludwighfdto	110 25	110 25	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	57 —	57 30	Dux-Bodenb. EisbA	223 —	222 50
Italienische Rente	89 60	89 50	Elbethalbahn " "	93 40	93 10
Russ4 konsAnl 1889	97 30	97 60	Galizier " "	88 90	88 80
dto. zw. Orient. Anl.	— —	68 25	Schweizer Ctr. " "	154 75	154 50
Rum. 4% Anleihe	83 50	83 75	Berl. Handelsgesell.	132 10	132 —
Türk. 1% kons. Anl.	17 90	17 80	Deutsche B. Akt.	144 —	143 75
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	171 80	172 —
Gruson Werke	143 —	143 —	Königs- u. Laurah.	114 50	114 10
Schwarzkopf	232 25	232 —	Bochumer Gußstahl	114 —	114 50
Dortm. St. Pr. L. A.	65 60	66 —	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	30 50	30 —	Russ. B. f. ausw. H	— —	68 25

Nachbörse: Staatsbahn 122 75 Kredit 149 25, Diskonto-Kommandit 171 10.

Deutsche
Antisklaverei-Lotterie

Ziehung I. Klasse 24-26. November cr. in Berlin

Original-Loose I. Kl. 1/1 21, 1/2 10,50, 1/10 2,10 M.

Original-Voll-Loose für beide Kl. giltig 1/1 42, 1/2 21, 1/10 4,20 M.

Antheil-Loose an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen in sortirten Nummern 10/20 24, 10/40 12, 10/80 6 Mk. für beide Kl. giltig.

Porto und Liste jeder Kl. 50 Pfg. — Einschreiben 20 Pfg. extra. Gefl. Bestellungen erbitte durch Postanweisung.

J. Eisenhardt Berlin C. Kaiser Wilhelmstr. 49

Reichsbank Giro-Conto.
Telegramm-Adresse: „Glücksurne Berlin".

Stammzuchten Hohenhausen

Post- und Telegraphen-Station Ostrometzko W. Pr.

Hollânder Bullen 1—2 Jahr alt, Berkshire-Schweine, Oxfordshiredown-Böcke

Mehrere 100 junge hervorragende Berkshire-Eber- und Sauferkel,
Sprungfähige Eber und junge tragende Sauen
Exceptionell hervorragende Oxfordböcke
1 und 2 Jahr alt.
Prachtvolle sprungfähige holländer Bullen,
selten schön, auch 6 Monats-Kälber. Preise wie bekannt mäßig. 11256

Berkshire-Schweine, Oxfordshiredown-Böcke, Holländer 1, 1½ und 2 Jahr alte Bullen.

Salomons.

Einfachste aller
Milch-Handcentrifugen.
„Die Geräuschlose".
Patent Dr. O. Braun.
Preis Proskau 1891.

Referenzen:

Herr Gutsbesitzer **Trips** in Bartoschewice bei Jutroschin.
Herr Gutsbesitzer **Krautstrunk** in Kurnik.
Herr Rittergutspächter **Weissleder** in Großdammer bei Bentschen.
Herr Molkereibesitzer **Ebnöther** in Jaratschewo.

10018

Die Centrifuge ist stets auf Lager und wird gerne auf Probe gegeben.

Gebrüder Lesser in Posen.
Vertreter für die Provinz Posen.

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung v. **Trunksucht** mit auch ohne Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin,** Oranienstraße 172. — Viele Hunderte, auch gerichtl. geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. 11586

Zur
Konfirmation
empfehlen wir
das in unserem Verlage erschienene
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten Einbänden** in Leinwand, Chagrin, Sammet etc. zum Preise von Mk. 1,50 bis 15,00.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(**A. Röstel**)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Anker-Cichorien ist der beste.

Stehpult und Ladentisch billig zu verkaufen. **Hoffmann,** Schloßstr. 4 II. 12871

Miethsgesuche.

St. Martinstr. Nr. 55 sind in der 1. Etage 3 Zimmer, Küche u. Nebengelaß und St. Martin 26 eine Stallung zu verm. Näh. bei **Dr. v. Gąsiorowski.** 11091

In meinem Hause Grabenstraße 13 sind zum 1. Oktober d. J. zwei Wohnungen, bestehend aus 6 Zimmern, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 1. Stock und 3 Zimmer, Badezimmer, Küche u. Nebengelaß im 3. Stock preiswerth zu verm. 9772

Franz Negendank.

Wasserstr. 2 per Oktober: I. Et. 4 Stub., Küche, II. Et. 3 Stub., Küche z. verm. 8787

Bergstr. 12a., III. Etage, herrschaftl. Wohn. sechs Zimm., Badez., Mädchenzim., Küche 2c., 1. Oktober zu verm. 9336

Das Restaurationslokal (Bergschlößchen)
Bergstr. 12a. zu verm.
Näh. b. Hauswirth. 9337

In unserem Neubau **Bergstraße Nr. 10** sind v. 1. Okt. d. J. ab
herrschaftliche Wohnungen
bis zu 9 Zimmern Größe, mit reichlichem Zubehör, zu vermiethen. 12010

Baugesellschaft
Berger & Negendank.

Sandstr. 8
schöne Wohnungen billig, Entree, 4 Zimmer, Küche, Gelaß, Gärtchen, Balkon und verschiedene andere Wohnungen zu 2, 3 u. 4 Zimm. billig zu verm. Zu erfr. Frau **Ida Bittner.** 12535

Ritterstr. 37 eine Wohn. v. 2 Stub., Küche, Entree u. Nebengelaß p. 1. Okt. z. verm. 12702

Schloßstr. 4
ist ein Laden für 850 Mk. zum 1. Oktober zu verm. Auskunft ertheilt Rechtsanwalt **Placzek,** Schloßstr. 5. 12625

Sehr preiswerthe 12701
Mittel-Wohnung, Speicher, Remisen, einzelne Stuben
zu verm. Schifferstr. 15.

Halbdorfstr. 29 herrsch. Wohn. von 4 Z., K., Mdchngl., Speisek. u. Z., a. das. 2 Z. u. Küche z. v.

Wilhelmsplatz 18 ist eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus Entree, Küche, 5 Zimmern, Badestube u. Nebengelaß zu verm. 12784

St. Martin 2, I. Et., 5 Zim. u. Küche zu verm. St. Martin 3 Wohnungen von 4 Z. und Küche zu verm. 12798

Zwei freundl. Zimmer
mit gr. Küche u. Nebengelaß p. 1. Okt. billig z. verm. Näheres im Geschäft b. **Cohn,** Wasserstr. 27.

Eine freundliche Wohnung
besteh. aus 3 Zim., Küche u. Zub. die hinteren Räume nach dem Garten gelegen, ist Gr. Gerberstraße 42 vom 1. Okt. zu verm.

Büttelstr. 11 3 Zim., Küche, Zub., vollst. neu renovirt, für 160 Thlr. per Oktober zu verm.

In unseren Neubauten **Naumannstraße 7 und 8** sind vom 1. Oktober d. J. ab noch
3 herrschaftliche Wohnungen,
und zwar: 12838
6 Zimmer, Saal, Balkon, Badeeinrichtung, reichlicher Nebengelaß und Pferdestall, versetzungshalber,
6 Zimmer, Balkon, Badeeinrichtung und Nebengelaß,
4 Zimmer, Saal, Balkon, Badeeinrichtung und Nebengelaß
zu vermiethen.
R. Schild. **G. Taube.**

Suche möbl. Zimmer
z. 1. Okt., Oberstadt, Höchstpreis 36 M. **Dr. Schwartz,** Bergstr. 12b.

3 bezw. 2 unmöbl. Zimmer
sind zu vermiethen Wienerstr. 3, I. Etage. 12749

1 unmöbl. 2fenstr. Vorderz. per Okt. z. v. Gr. Gerberstr. 23.

60 Mark,
möbl. Zimmer nebst g. Pension. Zu erf. Halbdorfstr. 12, I. Et.

Möbl. Zimm. sofort zu haben Bukerstr. 200a, Posen 3. 12868

Eine Wohnung v. 3 Zimmern, Küche u. Nebengel. ist v. 1. Okt. ab verhältnisseh. sehr billig z. v. Näh. Gr. Gerberstr. 49, III. l.

Ein eleg. möbl. Zimmer
i. d. Oberstadt z. mieth. ges. Gefl. Off. unt. **C. 405** Exp. d. Bl.

Kopernikusstr. 2
sind per 1. Oktober cr. zu vermiethen: 12853
a) I. Stock, 4 elegante freundliche Zimmer, ein Kabinet, Küche, Entree 2c. Preis M. 750.
b) 2 Zimmer und Küche, parterre, im Hofe, für 240 M.
c) 1 Stall und Remise für 150 M.

Ein f. möbl. Z. z. 1. Okt. zu verm. Gr. Gerberst. 36, III. r.

Stellen-Angebote.

Neubau eines Artillerie-Wagenhauses zu Lissa i. P.
Gesucht zum 1. Oktober d. J.
1 Regierungs-Bauführer, oder älterer, erfahrener und tüchtiger Techniker. Tagegelder bis zu 7,50 Mk. Zureisekosten werden gewährt. Meldungen mit Zeugnißabschriften und kurzer Lebensbeschreibung sind an den Unterzeichneten zu richten. 12840
Posen, den 15. September 1891.
Der Garnison-Baubeamte
Posen II.
Bode,
Garnison-Bauinspektor.

Neubau eines Train-Kasernements zu Posen.
Für den obigen Neubau wird zum 16. Oktober d. J. 12841
ein erfahrener, tüchtiger Techniker gegen ein Tagegeld von 6,00 M. gesucht.
Zureisekosten können eventl. bewilligt werden. Meldungen mit Zeugniß-Abschriften und kurzer Lebensbeschreibung sind an den Unterzeichneten zu richten.
Posen, den 15. September 1891.
Der Garnison-Baubeamte
Posen II.
Bode,
Garnison-Bauinspektor.

Ein tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger 12828
Büreaugehilfe
findet sofort Stellung beim Distrikts-Kommissarius **Borkenhagen** in Czarnikau.

Ein Bureaugehilfe,
der mit der Registratur genau Bescheid weiß, findet sofort Stellung. 12681
Distriktsamt Sady.

Schreiber,
der flott nach Diktando schreiben kann, wird für einige Zeit gesucht. Beschäftigung auf dem Lande bei freier Wohnung und Kost sowie Diäten. Offerten u. **R. A. 300** an die Exped. dieses Blattes erbeten. 12716

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Zum 1. Oktober oder sofortigen Antritt sucht einen 12744
Vorbeter und Schächter
event. auch nur zu den Festtagen die Gemeinde Gembitz, Kreis Mogilno.
Der Korporations-Vorstand.

1 Provisions-Reisenden
wünscht die Zuckerwaaren- und Chocoladen-Fabrik Breitestr. 19.

Maschinenmädchen
können sich melden.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Für mein Eisen- u. Eisenkurzwaarengeschäft suche ich p. 1. Okt. einen der Branche kundigen, soliden und tüchtigen 12742
jungen Mann.
C. E. Nitsche,
Schmiegel.

Für unser Destillations-Detail-Geschäft suchen wir eine gewandte
Verkäuferin.
S. Elkuss Söhne,
Flatow (Westpr.). 12743

Zum 1. Oktober ist in der **Brandenburgschen Apotheke** noch eine **Lehrlingsstelle** durch einen der polnischen Sprache mächtigen jungen Mann zu besetzen. 12712

Ein zuverlässiger Gehilfe
wird bei dauernder Arbeit und hohem Lohn gesucht. 12745
L. Köhler, Maler,
Schmiegel.

Für ein größeres Mühlen- und Holzgeschäft wird ein 12817
Lehrling
mit guter Schulbildung, gleichviel welcher Konfession, am liebsten aus einer kleinen Stadt, verlangt. Offerten unter **G. G. 817** befördert die Expedition der Posener Zeitung.

Für mein Kolonialwaaren-, Cigarren- und Drogen-Geschäft suche zum baldigen Antritt
einen Lehrling.
12738 **B. Kollat,**
Jersitz, Berliner Chausse 12.

Ein Provisionsreisender
wird von einer **großen, leistungsfähigen Dachpappenfabrik** für **Prov. Posen** u. **Westpreußen**
gesucht. Gefl. Offerten Posen **hauptpostlagernd** unter Chiffre **H. S. X. 1235.** 12825

Ein tüchtiger
Maurerpolier
mit Maurern
findet sofort dauernde Beschäftigung an den Kavallerie-Kasernements in **Gnesen.**
G. Plehwe,
Maurermeister. 12889

Für meine Druckerei suche ich einen gewandten 12826
Schriftsetzer,
der auch an der Maschine Bescheid weiß. Antritt am 27. d. M. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbitte sofort
Jonas Alexanders Wwe.,
Druckerei in Rogasen.

Kutscher und **Arbeiter** sucht **Carl Hartwig,** Wasserstr. 16.

Für ein Kolonialwaaren- und Drogengeschäft wird sofort auf vorübergehende Beschäftigung ein
junger Mann
gesucht. 12858
Ebenso könnte ein
Lehrling,
welcher schon in einer der obigen Branchen gelernt, gegen Vergütung eintreten. Gefl. Offerten u. **M. C. 858** in der Exp. d. Ztg.



Das ist doch nicht die alte Uniform Johann! — Zu Befehl, Herr Lieutenant, is sich wieder sehre schmuck mit Benzolinar geworden.
Benzolinar ist das Beste aller Fleckenmittel, entfernt alle Flecken aus Tuch, Seide, Sammt, Gaze 2c., reinigt Gold, Silber, Elfenbein 2c. **In allen bess. Drogen- u. Parfümerien-Handl.** in Orig.-Fl. zu **50 Pf.** u. **1 M.** **Chemische Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.** 12829

3 tüchtige Rockschneider,
aber nur solche, können sich melden bei **H. Schnabel,**
12861 Alter Markt 57.

Für mein Kolonial-Waaren-, Spirituosen- und Mehl-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder per 1. Oktober einen christl.
jungen Mann,
der erst seine Lehrzeit beendet hat, sowie einen 12832
Lehrling
mit guten Elementarkenntnissen.
Benno Fraenkel,
Lissa in Posen.

Ein unverh. **Haushälter** wird per 1. Okt. gesucht in der **Weinhandlung,** Berlinerstr. 15.

E. tücht. Köchin
die auch Hausarbeit übernimmt, zum 1. Oktober verlangt. 12880
Kantorowicz, Gr. Gerberstr. 18, I.

Zum baldigen Antritt suche ich zu meiner Stütze eine 12831
israelitische Person,
welche die Küche und Handarbeiten gründlich versteht.
Frau **Rosalie Schreiber,**
Schrimm.

Ev. Wirthin u. ev. Bonne ges. Stellen-Comt. Bäckerstr. 17, pt. r.

Stellen-Gesuche.

Ein erfahrener, älterer **Bauführer,** Maurer und Zimmerer, flotter Zeichner, sucht für bald in Posen od. Umgegend Stellung bei einem Unternehmer od. Verwaltung. Gefl. Off. unt. **X. 731** an d. Exp. d. Ztg. bitte niederzul.

Für ein junges **Mädchen** aus guter Familie wird Stellung als **Verkäuferin** in einem Posamenten-, Konfektions- oder ähnlichem Geschäft gesucht. Familienanschluß erwünscht. Offert. **sub R. K. 9** a. d. Exp. d. Ztg. 12752

Ein prakt. und theor. gebild., energ., nüchterner, deutscher
Wirthschafts-Inspektor,
37 J. alt, ev., militärfrei, verh., (1 Kind), dessen Frau sehr tücht. Wirthin, m. Drillkultur, Rübenbau, Viehzucht, Mastung und allen landw. Maschinen vertr., in d. Mark Brandenburg, Pommern, Posen fungirt, gegenw. in einer Musterwirthschaft in Stellg., sucht, gestützt auf sehr gute Zeugn u. Empfehl. seines jetz. Prinzipals, z. 1. Okt. Stellung, welche ihm bei ehrenwerther Führung dauernd u. sicher ist. Gefl. Off. erbittet direkt **Carl Fritze,** Inspektor, Dom. Reudnitz b. Weichensdorf Nieder-Lausitz. 12823

Tücht. Buchhalterin
sucht zum 1. Okt. Stellung. Gefl. Off. u. **J. K. 206** Exped. d. Bl.

Wirthinnen, Köchinnen, Stubenmädchen 2c. und tüchtige Mädchen für Alles empfiehlt 12876
M. Schneider, St. Martin 48.

Gut empf. Mädch. f. christl. Herrsch. weist nach **Radtke,** Büttelstraße 16. 12860

Gepr. ev. **Kindergärtnerin** I. Kl., mus., w. auch gr. K. i. all. Fächern unterrichten kann, sucht Stell. Gefl. Off. erb. Okt. 1891 postl. Posen **A. F.** 12866

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen